



1. Hoffmann / Carl Gottl.
 Fortgesetzte anzeigen
 von Herrenhuth'scher
 gründ wissener in
 der lerne + Wittenberg
 1749. Vom 27ten.

2. Philalethe / Christ.
 Sundert pragen über L.
 Carl Gottl. Hoffmanns
 schrift von den fünfzig
 wissener, Leipzig 1750

Sammelband 4.

Gedanken

über das

**Herrnhutische
Wesen,**

Wie solches anzusehen,
und

wie eine redliche Seele sich dabey zu verhalten habe.

Auf gegebene Veranlassung

privatim eröffnet,

und auf gottseliger Freunde Verlangen,

Nebst einer Vorrede

Von einer besondern List des Teufels

und

von einem besondern Stück der Weisheit und Treue
eines Knechtes Jesu Christi,

zum Druck gegeben

Von

Johann Christian Steinbart,

Past. und Direct. des Waisenhauses zu Züllichau.

Züllichau,

in Verlegung des Waisenhauses,

bey Johann Jacob Dendeler. 1749.

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis

18
Gedächtnis





Vorrede.

Ich habe niemals im Sinne gehabt, in Sachen der Herrnhuter etwas zu schreiben, und öffentlich in Druck zu geben: weil ich glaube, daß es an bündigen, und aus dem Geist der Wahrheit und der Liebe geflossenen Warnungs- und Verwahrungsschriften gegen dieses Kirchen-Ubel gar nicht fehle. Dieser gegenwärtige Aufsatz ist auch daher gar nicht in der Absicht abgefaßt worden, daß er sollte gedruckt werden: Sondern ein liebereiches Ansuchen einer dem HErrn redlich ergebenen Seele, so wegen dringender Ursachen, aus besonderm Vertrauen, mich um Eröffnung meiner Einsicht und Erkenntniß von dieser Sache, und um Beantwortung einiger mir dabey vorgelegten Fragen gebeten, hat mich veranlaßt, unter herzlichem Flehen, dieses so, wie sich ohne Künstley in meinem Gemütthe ergab, zu entwerfen, und zu derselben Gebrauch zuzusenden. Nachdem aber

denselben einigen gottseligen Freunden zum durchlesen in Abschrift communiciret: lagen mir dieselben an, solchen drucken zu lassen, in Hofnung, es würde solches bey manchem redlichen aber wankenden Gemüthe seine gesegnete Wirkung beweisen. Worein ich denn nach einiger Überlegung gewilliget, und hin und wieder noch manches zu desto mehrerer Erläuterung hinzugefüget.

Ich gestehe frey und offenherzig, daß das Publicum dieser Schrift ohne allen Schaden entbehren könnte. Da sie aber nun einmal entworfen: so hat, ausser dem Verlangen vorgedachter Freunde, zu derselben Gemeinmachung mich noch ein anderer und tieferer Bewegungs- Grund vermocht, dabey die Ehre unsers lieben Heilandes und seines heiligen Wortes mit interessiret ist. Und in Betrachtung dessen will und darf ich mich dieser Blätter nicht schämen.

Zu dem bey Abfassung dieses Schriftchens mir vorgestellten Zweck, fand ich am bequemsten und nützlichsten: 1) Des Herrn Grafens von Zinzendorf Brief an den Herrn Abt Steinmetz und dessen Antwort darauf vom Nov. und Dec. 1746. durch zu gehen, und meine Gedanken und Erläuterungen beyzufügen; 2) Aus des Herrn P. Fresenti vorläufigen Antwort einiges zu entlehnen; 3) So

3) So dann noch etwas zur Belehrung, und Verwahrung redlicher Seelen vor aller Verführung hinzu zu thun. Vernünftige Leser werden mich des ersten und andern wegen keines Plagii beschuldigen.

Ich will bey dieser Gelegenheit noch etwas gedenken 1. von einer besondern List und Tücke des Teufels. 2. Von einem besondern Stück der Weisheit und der Treue eines redlichen Knechtes Jesu Christi.

1. Die listigen Ränke des Teufels, die Menschen um ihre Seligkeit zu bringen, sind doch mannigfaltig. Seine Haupt-Ab-sicht aber ist, wie allezeit gewesen, Jesum auszurotten, oder das wahre, lebendige und seligmachende Erkenntnis unsers Heilandes Jesu Christi ganz oder zum theil zu verhindern, zu verdunkeln, oder zu vertilgen, auf was Art und Weise es ihm nur immer gelingen mag. Auf einer Seite versuchet er solches, theils durch die offenbaren Schrift- und Religions-Spötter, theils durch die gar sehr Mode werdende bloß philosophische und moralische Lehrer; auf der andern Seite durch des Herrn Grafen von Zinzendorfs Lehrart bey den Herrnhutern. Dächte jemand, daß ich mich übereile, da ich das letztere behaupte:

dem gebe nur folgendes zu bedenken. Wo man Gottes geoffenbartes Wort nichts achtet, sondern schndde tractiret, ja sich über dasselbe wegsetzet, und die, so solches lesen, verspottet; wo man von der Person, von den Naturen, von den Ständen, von dem Amt, von dem Erlösungs- Werke unserß Mitlers zum theil gar nichts, zum theil irriges redet und höret; wo man meinet, mit der blossen Predigt von dem materiellen Blut und den leiblichen Wunden Jesu alles auszurichten, ohne die Menschen von der Sünde und deren Strafe, vom göttlichen Zorn, vom Fluch des Gesetzes zu unterrichten; wo man den Menschen auch nichts saget von denen durch Jesu Blut und Creuzes-Tod erworbenen Heilsgütern, und wie man derselben theilhaftig werden und recht genießten soll; wo man hiernächst auf so mannigfaltige Weise, zum Exempel durch Übung des Loses (so man für Jesu Stimme ausgiebt) durch Angebung seines Willens in diesen und jenen offenbar ärgerlichen Dingen, durch das erdichtete Ehe-Sacrament und a. m. den See- len ganz unbiblische und irrige, ja verächtliche und höchst verkleinerliche Begriffe von Jesu bringet, und mit großem Ernst einpreget; wo man endlich alle andre geoffenbarte theure göttliche Wahrheiten in deren ganzen Zusammens-

sammenhänge uns die Lehre von Jesu Christo, und besonders von seinem blutigen Verlöbhnungs-Tode erst recht wichtig, köstlich, süß und nußbar wird, recht schändde verachtet, für Dreck ausruffet, die Seelen vor deren Erkenntniß warnet und sorgfältig verwahret, und viel anders mehr dahin einschlagendes treibet: Kan da wol das wahre seligmachende Erkenntniß Jesu Christi seyn? Ist der, den uns die Herrnhuter so unbiblich beschreiben, wol der rechte Jesus? Und führet ihre Befehrungs- Art wahrhaftig zu dem rechten Christo? Und so ja mancher, der von der evangelischen Kirche zu ihnen übergangen, noch das rechte Erkenntniß von Jesu Christo, das er mit dahin gebracht, objective und subjective in seiner Seelen hätte: Kan ers denn rein behalten, wenn er sich ganz in ihren Plan einfügen lässet? Ist denn wol zu hoffen, daß nach der und durch die bey ihnen herrschende Lehrart in denen, die zum Erkenntniß Jesu Christi erst sollen gebracht werden, eine wahre, richtige, lebendige und seligmachende Erkenntniß Christi werde gewirket werden? Ich kan es nicht glauben, vielmehr bin ich best versichert, daß die Art, Christum zu predigen, wie sie ihn predigen, der gerade Weg ist, Christum auszurotten. Und das ist um so viel gefährlicher, ie scheinbarer ihre Methode, obenhin be-

trachtet, den unberichteten in die Augen fället, und ie mehr sie behaupten wollen, Jesum recht zu predigen, ja allein zu haben. Ich will damit just noch nicht sagen, daß der Herr Graf von Zinzendorf und sein Anhang dieses wirklich intendire; (das überlasse ich dem Herzenskundiger) Aber ich glaube mit grosser Gewisheit, daß der Teufel doch diese Absicht dabey habe, und ich fürchte, daß er sie dadurch um so viel leichter und geschwinder erreichen möchte, ie weiter diese Gemeine von allen teuflischen Versuchungen entfernt, und davor sicher zu seyn sich steif und fest einbildet.

Beu diesem Handel aber suchet der Feind auch seine Absicht bey andern auffer dieser Gemeine auf folgende Weise zu erreichen. Diejenigen Knechte Jesu Christi, die in wahrer Lauterkeit, nach dem geoffenbarten Worte des HERN, Jesum recht predigen, ganz predigen, und in der Verbindung mit andern göttlichen Wahrheiten predigen, insonderheit den lebendigen Glauben an die blutige Veröhnung des Heilandes fleißig treiben, und folglich die Seelen auf die rechte Weise zu dem Heilande und seiner seligsten Gemeinschaft hinleiten und darin zu befestigen bemühet sind, diese suchet der Bösewicht bey andern verdächtig zu machen, und die gesegnete Frucht ihrer

ihrer Amts- und Seelen-Führung dadurch zu unterbrechen und zu verhindern, daß man von ihnen aussprengt und spricht: Die sind auch Herrnhuter, oder, die halten es auch mit ihnen; Ursach: Sie reden vom armen Sünder werden, und vom Blut und den Wunden, vom Heiland und vom Lamm.

Bei so gestalteten Sachen ist nun gewiß einem wahren Knechte Jesu Christi Weisheit und Treue nöthig. Und wie und worin sich diese zu beweisen habe, will ich zweyten noch berühren.

Da würde es nun gewiß nicht göttlichweise gehandelt, sondern vielmehr ein Beweis fleischlicher Weisheit und ein Kennzeichen sträflicher Menschenfurcht seyn, wenn ein Lehrer, die vorhin gedachte Nachrede zu vermeiden, sich vorsetzen wolte, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu sparsamer und fast furchtsam zu predigen, und, damit er nicht für einen Antinomier gescholten werde, auf die andre Seite zu verfallen, und bloß mit dem Gesetz und gesetzlichen Treiben die Seelen zu bekehren vermeinte, auch sich äusserst beflisse, ja nicht etwa des Blutes und der Wunden Jesu, des Namens Heiland und Lamm, viel zu gedenken, und von Jesu Leiden und Creuzes-Tod nur etwa in der

Passions-Zeit zu predigen u. das wäre weder weislich noch treulich gehandelt.

Nicht weislich, weil man, ein extremum zu vermeiden, auf das andere verfiel. Nicht treulich, weil man solcher gestalt Jesum gewisser massen verleugnen, dessen Ehre schmälern, und den Seelen das rechte Hauptstück ihrer geistlichen Nahrung entziehen würde. Hiernächst würde man dadurch auch dem Teufel einen grossen Dienst erweisen, und sich eben das zu befördern angelegen seyn lassen, was dieser Feind bey der isigen Kirchen-Bewegung eben im Sinne hat, nemlich das wahre Erkenntniß Jesu Christi zu verdunkeln und zu vertilgen. Auch würde man dadurch den Herrnhutern eine gewisse Ehre erweisen, die sie gar nicht verdienet. Es würde nemlich das Ansehen gewinnen, als ob man ihnen die theure Lehre von der Versöhnung durch Christi Blut und Wunden wolte Preis geben, und als ihre besonders eigne Lehre überlassen; die doch, in ihrer rechten Lauterkeit vortragen, ie und allewege das theureste Kleinod und der rechte Augapfel der evangelischen Kirche gewesen, und welches just das ist, womit die Herrnhuter ihre falsche Lehre und bedenkliche Verfassungen schmücken und schmincken; man würde sie dadurch in ihrem Stolze gewaltig

gewaltig stärken, da sie sich öfters rühmen: Bey ihnen sey die Lehre von des Heilandes Blut und Wunden, von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott &c. recht zu Hause, bey ihnen werde dieselbe besser getrieben, als in der ganzen evangelischen Kirche, ja die Sprache vom Heilande sey ausser ihren Gemeinen vergessen und unbekant, und werde nur bey ihnen geredet, wir wären von der alten Lehre abgewichen, sie wären recht evangelische Lutheraner &c. Wir würden endlich auch Heils-begierige Seelen in unsrer Kirche desto mehr vor den Kopf stoßen, und sie durch unsere eigene Schuld den Herrnhutern in die Hände jagen: wenn wir das theure Kleinod der seligmachenden Lehre von der Versöhnung und Rechtfertigung so hinschleudern und in die Kappuse geben wolten. Die hungrigen Herzen, wenn sie bey uns für ihren matten Geist nicht Erquickung und Ruhe finden, würden desto häufiger zu jenen übergehen, als die sich ohnedem rühmen, daß wir zwar könten die sichern erwecken, aber die Seelen nicht weiter führen und zu Christo hinweisen. Das würde der Schade solcher fleischlichen Weisheit seyn. Allein solcher desperaten und höchstunseligen Gegenwehr gegen die Herrnhuter brauchen wir im geringsten nicht.

Sondern

Sondern darin muß ein evangelischer Lehrer, dem es um die Ehre Jesu und Gewinnung der so theuer erkaufften Seelen redlich zu thun ist, Weisheit beweisen, daß er punctuell bey der Vorschrift des göttlichen Wortes und der daraus geschöpften evangelisch-lutherischen Lehre bleibe, und nach dem Muster des Apostels Pauli auch unseres sel. Lutheri dahin arbeite, daß er einmal die Seelen von ihrem verderbten und verdammlichen Zustande und von der Nothwendigkeit eines Erlösers und Versöhners überzeuge, hiernächst und zugleich ihnen den ganzen Christum predige, nach seiner Person, Amt, Ständen, Wohlthaten und Heils-Gütern, daß er nichts affectivres, nichts übertriebenes in seinem Vortrage habe, die Sachen so, wie die Schrift thut, und sonst keine evangelische Lehrer pflegen, ausdrücke, den Zuhörern insonderheit mit Fleiß weise, daß die H. Schrift von dem Werke der Erlösung mancherley Redensarten brauche, die in der Haupt-Sache alle auf eins hinaus kommen, als: Christi Blut, Wunden, Kreuz, Tod, Gehorsam, Name ꝛc. desgleichen auch von der Application der Erlösung in der Rechtfertigung ꝛc. und sich dieser Ausdrücke, und der Biblischen Benennungen unseres

Jesu

IESU, wie sichs trifft und füget, bediene, über-
 haupt aber keine göttliche Wahrheit von
 der andern trenne und wegwerfe, doch das
 herliche Evangelium von der Ver-
 söhnung durch Christum geschehen
 sein Hauptwerk seyn und in allem
 seinem Vortrage herrschen lasse (*)
 daher bey Tractirung einer jeden göttlichen
 Wahrheit IESUM zum Mittelpunct ma-
 che, daraus er sie herleite, damit er sie ver-
 binde, dahin er sie führe, und dahin, als zu
 dem letzten Ziel, er seine anvertrauten Zu-
 hörer hinzu weise, und sie zu belehren suche,
 wie alle andere göttliche Wahrheiten dazu
 dienen, daß uns die Lehre von IESU, seinem
 Blute, Creuzes- und Versöhnungs- Tode
 und seinen Heils-Gütern recht groß, wichtig
 und kostbar werde und bleibe; und wie hin-
 wiederum die lebendige Erkenntniß IESU
 Christi uns alle andere göttliche Wahrhei-
 ten recht schmackhaft, nutzbar und gesegnet
 mache ic.

Und hierin beweiset ein redlicher Knecht
 IESU Christi zugleich die wahre Treue,
 indem er höchsten Fleißes bemühet ist, so wol
 seines HERRN und Meisters Ehre auf-
 recht

(*) Man vergleiche hierbey Hrn. Abt Steinmegens
 Vorrede zu Heinoïds Tractat vom Geseß und
 Evangelio pag. (53.) bis (64.) und sonst.

recht zu erhalten, und nichts von dem, was zu seinem Erkenntniß gehdret, zu verschweigen, als auch seiner Gemeine allen und den ganzen Rath Gottes von ihrer Seligkeit unverkürzt vorzulegen, kein Stück des herrlichen Evangelii unsers Heilandes Jesu Christi zurück zu halten, und also den hung- rigen Seelen hinlängliche und genügli- che Nahrung des Glaubens zu verschaf- fen, daß sie nicht gezwungen seyn, es anders- wo zu suchen. Ich bins gewiß, es darf ein evangelischer und selbst gläubiger Lehrer nur auf istgedachte Weise verfahren, er wird nicht nöthig haben von den Herrnhutern etwas zu entlehnen, ja er darf auch etwa gar nichts von ihnen wissen oder ie gelesen haben: so soll er dennoch ein solcher saftiger Heils-Lehrer und ein solcher tröstlicher Blut- Wunden- und Kreuz-Prediger seyn, der sich an den Gewis- sen der Menschen kräftig legitimiren, und nicht nur die Seelen aufwecken, sondern auch rich- tiger zu Jesu weisen, und besser bey ihm ers- halten, auch ein solches evangelisches Chri- stenthum bey ihnen aufrichten wird, als die Herrnhuter mit ihrer verstümmelten Lehrart nimmermehr thun können und werden.

Wie hiernächst ein treuer Knecht Christi seine Zuhörer vor diesem Kirchenübel sorgfäl- tig

fig verwahren, und die, so etwa einen Hang zu den Herrnhutern haben, mit Liebe, Sanftmuth, Geduld, und anhaltenden Belehrung aus Gottes Wort zu rechte weisen, und nach was für einer Methode er hierin als ein weiser und treuer Seelenhirte und Arzt verfahren solle: davon zu reden, ist ich mein Zweck nicht; verweise aber die, denen daran gelegen, auf das Diarium Herrnhutianum, so ein ungenannter redlicher Knecht des Herrn Stückweise herausgiebet, als in welchem vieles vorkommt, das dahin einschläget.

Gleichwie aber diß alles voraussetzet, daß der Lehrer selbst die Kraft des Blutes Jesu Christi an seiner eigenen Seele lebendig erfahren habe, täglich im Glauben des Sohnes Gottes, und in dessen Erbarmen, als in seinem rechten Element, unverrückt lebe: also wird auch erfordert, daß er mit unablässigem Gebet und Flehen seinem Heilande anliege, daß Er selbst ihn Schritt vor Schritt leiten wolle, damit er weder zur rechten noch zur linken von der rechten königl. Bahn des lautern Evangelii unverrückt abweichen möge. Ubrigens lehrt er sich nicht daran, was theils die Welt, theils übelberichtete Kinder Gottes selbst von ihm urtheilen. Es ist ihm gnug, daß ihn sein Gewissen absolviret 2 Cor. 1, 12.

und

und daß er weiß, er bleibet bey dem Wort der Wahrheit, das gewiß ist und lehren kan. Er kan dabey auch versichert seyn, daß sein lauterer Sinn zu seiner Zeit auch andern werde offenbar werden.

Zu solchem göttlich weisen und treuen Bezeugen wolle denn unser Hochgelobter Heiland IESUS CHRISTUS aufs neue alle seine Knechte kräftiglich ermuntern, und darin immermehr stärken, auch mir dem elendesten es daran niemalen fehlen lassen. Alle List des Feindes, der auch auf die scheinbarste Weise das Evangelium IESU CHRISTI zernichten will, mache der HERR zu Schanden. Alle verirrte Schäflein bringe er bald wieder zurechte. Allenthalben mache er seinen Namen groß und herrlich durch das Evangelium. Auch diese Blätter segne er zur Verwahrung oder Verwarnung mancher Seele vor Irrthum, und zur Befestigung gläubiger Herzen in der göttlichen Wahrheit um seines Namens willen. Züllichau, den 19. Febr. 1749.

Joh. Christian Steinbart.

Inhalt

Inhalt dieser Schrift.

- §. 1. Vorläufige Anzeige, wie Auctor verfahren wolle.
- §. 2. Kurze Nachricht von der anfänglich unschuldig scheinenden, hernach mehr und mehr bedenklich werdenden Gestalt des Herrnhutischen Wesens.
- §. 3. Dazu können Evangelische Lehrer nicht schweigen.
- §. 4. Copia eines Briefes des Herrn Graf v. Zinzendorf an den Herrn Abt Steinmetz; und vom Herrn Abt an den Herrn Grafen.
- §. 5. Ueber diese Correspondenz werden Anmerkungen gemacht: und zwar 1) daß der Herr Abt nicht mit den Herrnhutern sey.
- §. 6. 2) Daß der Herr Abt und die Herrnhüter nicht auf einerley Grunde stehen.
- §. 7. 3) Daß sie nicht nur in der Methode, sondern in den Lehrbegriffen selbst überaus sehr weit differiren.
- §. 8. Welches durch die vornehmsten Glaubensartikel summarisch gezeiget wird.
- §. 9. Was der Herr Abt wegen Herrn P. Presentii Nachrichten von Herrnhutischen Sachen erinnert.
- §. 10. Warum derselbe die vom Herrn Grafen vorgeschlagene Privat-Conferenz ausschläget;
- §. 11. Und wie er seinen gerechten Schmerz über der Herrnhüter Vorgeben, daß er heimlich ihre Lehre und Verfassungen billige, zu erkennen giebet.
- §. 12. Daß der Herr Abt gesonnen, seine Bedenklichkeiten gegen die Herrnhutische Lehren und Verfassungen öffentlich an den Tag zu legen.
- §. 13. Wie wichtig dieses Zeugniß des Herrn Abts sey.
- §. 14. Wird eine gewisse Einwendung beantwortet.
- §. 15. Was

- § 15. Was sonst noch zu erinnern, wird aus Fre-
senii vorläufigen Antwort angezeigt, davon
hier 8. Sätze vorkommen;
- §. 16. 9) Ihre Lehre von Blut und Wunden; 10)
ihr rühmen übers Ziel wird geprüft.
- §. 17. 11) Ihr tyrannischer Gewissens-Zwang und
Bann vorgestellt.
- §. 18. 12) Ihre Sectirische Liebe beschrieben.
- §. 19. Ihre hiegegen gebräuchliche Einwendungen
beleuchtet. Und zwar hier die erste;
- §. 20. Die zweyte;
- §. 21. Die dritte, vierte und fünfte.
- §. 22. Auctor bezeuget seine Betrübniß darüber,
daß die Herrnhuter sich über alles wegschwin-
gen, und wahrhaftig Bekehrte sich bey ihnen
noch einmal bekehren müssen.
- §. 23. Zeiget, daß die übergehende Seelen bey den
Herrnhutern verkehret werden.
- §. 24. In welch Gedrengte redliche Seelen unserer
Kirche kommen, ehe sie die Herrnhuter recht
kennen.
- §. 25. Weiset an, wie solche Seelen sich verhalten
müssen, daß sie nicht verführet werden, sonder-
lich, daß sie nach Gottes wort alles prüfen
müssen.
- §. 26. Solche Prüfung ist iziger Zeit höchst nöthig.
- §. 27. Wie solche Prüfung angestellet werden müsse.
- §. 28. Wem es nützlich oder nicht, die Schriften
der Herrnhuter und wider sie zu lesen.
- §. 29. Vom vertraulichen Umgange mit denen zu
den Herrnhutern übergegangenen Seelen.
- §. 30. Was man für einen Unterscheid unter den
Herrnhutern nach Wahrheit und Liebe machen
müsse.



§. I. Wenn



S. I.

Wenn ich von den sogenannten Herrn
hütern meine Einsicht und Er-
kenntnis eröffnen soll: so bezeuge
ich zuvörderst, daß ich nicht anders
hierin verfahren will, als wie ich
durch des heiligen Geistes Erleuchtung aus dem
heiligen geoffenbarten Worte Gottes, nach
angestellter sorgfältigen Prüfung von der
Wahrheit überzeuget bin, und wie ich mirs
getraue, allemal vor dem Herrn zu verant-
worten, und vor Wahrheit liebenden und for-
schenden Seelen zu erweisen.

Ich flehe den Herrn hierbey herzlich an, daß
er mich bewahren wolle, nicht ein Wörtchen
im fleischlichen Eifer, aus Bitterkeit, oder
Neid, oder Streitsucht zu schreiben: sondern
bloß nach der Wahrheit, und in der Liebe zu
handeln. Ich werde aber nicht alles, sondern
nur die vornehmsten Bedenklichkeiten berühren:
weil meine Absicht nur dahin gehet, so viel dar-
zuthun, daß man nicht ohne grossen Schaden
seiner Seelen zu dieser Gemeine sich schlagen
könne.

Alles aber, was ich schreibe, ist so beschaf-
fen, daß es nicht auf umherlaufenden unges-
wissen

wissen Hiftörchen, nicht auf bloffen Hörensagen, ungegründeten Muthmassungen, oder lieblosen Folgerungen beruhet: sondern man kan es alles mit des Herrn Grafen von Zinzendorf selbst eigenen Schriften und ganz deutlichen Worten, und mit dessen unläugbaren Thaten, im gleichen mit seiner Anhänger überalt bekanten Aufführung, in Worten und Wandel, ohne lieblose Mißdeutungen, sonnenklar beweisen. Weil ich aber mich möglichst kurz fassen will: so werde ich den Beweis nicht allezeit weitläufig beyfügen können. Wer solchen aber verlangt, kan denselben in denen gegen das Herrnhutische Wesen herausgekommenen Schriften hinlänglich finden. Ich begnüge mich izt nur damit, daß meine Einsicht hievon, auf geschenees Ansuchen, an den Tag lege.

§. 2.

Als Anno 1723 und in folgenden Jahren, der Herr Graf von Zinzendorf einige aus Mähren ausgegangene Familien aufnahm, und selbige sich unweit Berthelsdorf anbaueten, woraus nach und nach Herrnhut entstanden: so hatte solches ein unschuldiges Ansehen. Und da sich die daselbst angebaueten und sonst dorthin gezogene Seelen sonderlich von Anno 1727 an genauer verbanden: so hatte man doch deshalb keinen Verdacht, daß so was schädliches draus werden sollte. Denn da sich Herrnhut zum öffentlichen Gottesdienst und Gebrauch der heiligen Sacramenten nach Berthelsdorf hielt,
im

im übrigen sie unter sich selbst allerley äußerliche Einrichtungen machten, ihr geistliches Bestes zu befördern; und man sonst viel Gutes von dorthen hörte: so freueten sich redliche Seelen und treue Knechte des HERRN darüber um so viel mehr, je unleugbarer der Verfall der Kraft der Gottseligkeit in den meisten Gemeinen der Evangelischen Kirche ist. Und es ist gewiß, daß solche Nachricht hie und da verschiedene gute Regungen und Erweckungen veranlasset hat, das Werk des HERRN mit mehrerer Brünstigkeit zu treiben. Nachdem auch die Theologische Facultät zu Tübingen Anno 1732 wegen der Gemeine zu Herrnhut ein favorables Bedenken ertheilet, darin behauptet wird, daß diese Gemeine der evangelisch-Lutherischen Lehre zugethan sey, und deswegen, ob sie gleich in ihren äußerlichen Einrichtungen den alten Böhmischem und Mährischem Brüdern nachfolgete, doch als ein theures Kleinod der evangelischen Kirche anzusehen sey &c. so hat dieses viele verleitet, das Beste von ihnen zu glauben. Daher sich auch viele redliche und theure Seelen aus der evangelischen Kirche nach Herrnhut begaben, in Meinung, daselbst nach dem Grunde der reinen evangelischen Lehre ungehinderter, als anderer orten, dem HERRN zu dienen, und ihr Heil zu befördern. Bey solchen Umständen nun stund man in Hoffnung, es würde gar was gutes draus werden. Und als sich zwar nachhero in einigen Lehrpuncten und Einrichtungen ihrer Gemeine verschiedenes bedenk-

liches äusserte: so gaben sie doch, auf Befragen rechtschaffener Leute (z. E. des Hrn Abt Steinmehrens) mehrentheils solche Erklärungen und Erläuterungen darüber, die sie schienen ausser Verdacht zu setzen. Ja was auch darin noch nicht völlig richtig war, das, glaubte man, würde sich nach und nach immer besser geben: Wie denn gegen ihre bedenkliche Lehren, oder Ausdrücke von Lehren, imgleichen allerley bedenkliche Einrichtungen und Handlungen, der gedachte Herr Abt Steinmehrs mündlich und schriftlich lange Zeit und Jahre ingeheim an den Herrn Grafen und seinen Anhang vielfältige und wiederholte Erinnerungen und Zurechtweisungen gethan, in Hoffnung, sie würden sich noch lassen endlich bedeuten, und in den rechten Weg einlenken. Allein an das alles hat sich der Herr Graf und die mit am Ruder sitzen, nichts gefehret; sondern in Ausbreitung seines Plans, der je länger je bedenklicher wurde, immer fort gefahren, und mit hinterlistiger Anführung mancher redlicher Leute, die ihm zu viel getrauet, sich hie und da eingeschlichen, seinen Samen ausgestreuet, und bey dem allen den Namen des theuresten Heilandes auf das unverantwortlichste gemisbrauchet. Kurz, es ist nunmehr zu einem solchen Grad der Deutlichkeit seiner Absichten gediehen, daß, wer dazu stillschweigen, oder es gleichgültig ansehen wolte, der müste kein Freund JESU heissen wollen.

S. 3.

Wenn demnach, besonders seit einiger Zeit, hie und da, die Wächter Zions öffentlich auftreten und dawieder zeugen müssen: so kan man ihnen solches nicht verdenken, man müste denn verlangen, sie solten stumme Hunde seyn. Ja man möchte fast sagen, daß sie schon zu lange geschwiegen, und billig eher hätten anfangen sollen, laut zu rufen und zu warnen. Aber, wie vorgedacht: der Herr Graf konte seine Absichten erst meisterlich verstecken, sich manchmal ganz gut erklären, gab vor, er wäre der ungeänderten Augspurgschen Confession von Herzen und so eifrig als kein anderer Lutherischer Theologus zugethan, machte mit der Lehre vom Blut und Wunden des Heilandes den besten Seelen einen blauen Dunst vor; wenn seine Blöße hie oder da offenbar wurde, so leugnete ers anderswo, oder vermochte manchen redlichen Mann, an dem er sich gröblich vergangen, nachdem er ihm solches ingeheim abgebeten, dahin, daß er von ihm schweigen solte, der es denn auch, in Hoffnung, daß er sich bessern würde, that. Indessen gieng der Herr Graf unter allerley betrüglichen Verstellungen seinen Gang weiter fort und brachte seinen Plan immer zu mehrerer Reife. Und nun müste man, auf beyden Augen blind seyn, wenn man alles zusammen nimt, und doch nicht sehen wolte, was er für weit aussehende Absichten schon vor mehreren Jahren gehabt, da man ihm noch immer das Beste zugetrauet. Und daher

Kommt es nun, daß wahrhaftig redliche Knechte Gottes und unsers Heilandes, die auf des Herrn Grafen Gänge genau Achtung geben, durchaus nicht mit dem Herrnhutischen Wesen übereinstimmen können. Ich beziehe mich sonderlich auf die zween Briefe, des Herrn Grafen an den Herrn Abt Steinmetz und dessen Antwort darauf, so im Herbst 1746 gewechselt worden. Imgleichen auf des Herrn Fresenius, Pastoris zu Frankfurth am Main, Schriften, oder bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, davon bereits vier Sammlungen in zwey Bänden herausgekommen. Item, des Herrn Abt Steinmetzens schöne Vorrede zu des Herrn Pastor Heinolds Tractat vom Gesez und Evangelio. Endlich: Herrn Doctor Walchs theologisches Bedenken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Secte.

S. 4.

Besonders dienet zu meinem gegenwärtigen Zweck der Briefwechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit dem Herrn Abt Steinmetz, dessen nur ist Erwähnung gethan habe. Und da solcher nun schon einmal öffentlich gedruckt vor iedermans Augen lieget: (*) so will hoffen, daß dem Herrn Abt nicht entgegen seyn werde, wenn solchen hier abermal abdrucken lasse, und ein wenig erläutere.

Copia

(*) Im ersten Stück des Diarii Herrnhutiani, p. 108--120 befindlich.

Copia des Schreibens des Herrn Grafen von Zinzendorf, an den Herrn Abt Steinmetz, d. d. Ebersdorf, den 28ten Nov. 1746.

Hochwürdiger,

Allerwerthester Herr Abt und Bruder.

So ist mir, indem ich dieses schreibe. Für dunkle Wolken darnach, kan man bey so mancherley Vicissitudinibus nicht stehen. Denn ich komme gleich von einer zärtlichen Unterredung über ihre Person, da sich unser etliche wunderten, wie es doch möglich wäre, daß der Abt nicht mit uns wäre, wir könnten unmöglich anders, als glauben, daß wir auf einerley Grund stünden, und auch in der Methode nicht weiter differirten, als wie es durch vielsährige Entfernung geschiehet, da man aus dem Nexu der zu einer solchen Harmonie gehörigen datorum kömmt. Es war sonderlich Clemens und Steinhöfer, mit denen ich mich so unterhielte, und sie wußten mirs nicht zu erklären. Diesen Nachmittag habe ich denn ungefehr Herrn Fresenius 2 Documenten-Sammlungen zum erstenmal gesehen. Ich kan Ew. 26. nicht sagen, was diese Schrift bey mir verursachet. 1) Habe ich nicht geglaubet, daß ich in einer solchen fremden Welt bin. Lieber Herr Abt, es ist eine Art zu handeln in die

B 5

Welt

Welt kommen, dabey man sich besinnen muß, ob man mit ordertlichen Menschen, oder mit eingekleisterten Teufeln zu thun hat. Ich will nicht sagen, daß die Schrift so sophistisch ist, daß einer, der nicht halb so tückisch zu Werk ginge, eine Parodie über die ganze Arbeit machen und just eben das Thema zu einem vollständigen Panegyrico machen könnte, womit mich Herr Fresenius zu der abominablesten menschlichen Creatur machen will, und sich doch immer über seine grosse Modestie dabey selbst wundert. 2) Habe ich nicht gewußt, daß es unter den frommen Lehrern mit uns so weit getrieben wird, quod lucri odor bonus ex quolibet allenthalben die Ursach ist? Wenn ich Sätze ohne Beweis lese; so bilde ich mir einen gründlichen Beweis ein, und weil ich bei Lantermassen nicht alle mit eins mit den Brüdern bin, so denke ich den Sachen ernstlich nach, prüfe uns nach dem Satz, und suche mir die Beweise selbst, finde auch immer mehr wahres an den Beschuldigungen, als mir lieb ist. Wenn ich aber hernach das hinderste der Machine zu Gesicht krieger, so schäme ich mich der Menschen, die gegen mich agiren. Denn, lieber Herr Abt, es ist an dem Beweis, kurz weg, gar nichts, und wollen Sie davon ein überzeugendes Exempel sehen, so thun Sie mir die Liebe und geben mir ein Rendesvous alhier, oder auf der Helfste Weges, und bringen mit, wen Sie wollen. Ich will entweder alleine kommen, oder nur ein paar Brüder mitbringen,

gen,

gen, die Sie gern sehen werden; und gehen diese und viele andere Documenta, als Sie wollen, zur Probe mit mir durch; so werden Sie sehen, daß alle Gründe des Herrn Fressenii pure lautere Exclamationes, und nicht der geringste Schein einer Wahrheit darinnen ist, so bald man alteram partem freymüthig darüber hören kan: Dann sich lesen lassen, ist wieder was anders. Meine Segner thun mir zu weilen eine gedruckte Frage. Wenn ich antworten wolte, so würde ipso facto zu viel geantwortet. Das können so Leute wohl, die in ihrem Herzen Atheisten sind, aber kein Mensch wie ich, (der aus dem Umgang mit seinem Schöpfer und Heiland, und aus dessen Zufriedenheit mit ihm sein alles machet, und lieber 100 mal stecken bleibet, als einmal den Character eines solchen Herzens tractiret) kan dabey zu rechte kommen. Der Heiland weiß, warum ich die Correspondenz mit dem Herrn Senior zu Frankfurt aufgehoben. Seine eigene Briefe könten Ursach genug seyn, aber der Heiland weiß noch eine bessere Ursach. Mir wurde etwas gesteket, daß bey dieser Conferenz effectuiret werden dürfte, darzu ich kein Werkzeug seyn wolte, noch nach weiterer Erkenntnis konte. Ich bin von dergleichen Theologischen Streichen ein oftmaliger Zeuge gewesen in allerley Religionen, daß ich die Dignität des Creuzes damit nicht trahiren mag. Zu weilen thun Leute, als wolten sie den einen fressen, und sie thun es nur, ihn zu reizen,
daß

daß er den andern fresse. Sapienciæ fat. Meine kleine Gewissens-Capacität machet mir meinen Plan bey der Welt schwer, es gehet aber doch, und es gehet desto räumlicher für das Herze. Wenn Sie einmal eine solche Privat-Probe gemacht, so können Sie ja alsdenn sehen, wie weit mit einer Conferenz zu kommen seyn dürfte ins Ganzere. Das ist das nöthigste, was ich ohne fernern Zeit-Verlust auf Dero gel. zu antworten weiß. Mündlich werden wir gewiß, wo noch einiger Problematicismus in ihren Sätzen gegen uns, und nicht alles schon vest gestellet ist, mit vergleichenen Schmiralien kurze Arbeit machen, und vielleicht unsere Herzen fühlen. Was aber die Definition meines Herzens betrifft; wem die meine Schriften und täglicher Umgang nicht machen, dem wird sie auch keine Conferenz verschaffen, es wäre denn, daß die Definition denen Factis nur superstruïret wäre, die freylich wegfallen werden. Ich bin ihr treuer Diener ꝛc.

Ich habe nicht länger Zeit als bis den 20 Decembr. aufs längste. Sie werden meinem Schwager herzlich willkommen seyn hier. Ich komme aber auch wohl bis Diedendorf entgegen, welches nur 4 Meilen von Langensalka und 1 von Erfurt ist. Denn weiterhin habe ich keinen bekantten Ort.

Copia

Copia Antwort: Schreibens des Herrn
Abts Steinmetzens, d. d. Cl. Bergen
den 5 Dec. 1746.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Hochgeehrter Herr Graf!

Ich habe aus zweyen von Ew. Hoch-Reichs-
Gräfl. Gnaden an mich erlassenen und mit
ehegestriger Post auf einmal eingelaufenen Zus-
schriften, fast wider mein Vermuthen, erse-
hen, daß Denenselben mein letzteres Antworts
Schreiben nicht missfallen, sondern, daß Sie
vielmehr bey dessen Durchsicht wahrnehmen
können, es sey solches nicht aus einer Widrig-
keit, sondern aus einer wahrhaftigen Aufrich-
tigkeit meines Gemüths, dergestalt, wie ge-
schehen, verabfasset worden. Dieses beweget
mich denn nun so viel desto mehr auf gleiche
Art Dero beyde obgedachten, sonderlich aber
das vom 28 Nov. hierdurch auf gleiche Art zu
beantworten. Sie gedenken darinne:

1) Daß Selbige so wohl als Herr Clemens
und Steinhöfer sich in einer zärtlichen Unter-
redung über meiner elenden Person darüber
verwundert: Wie es doch möglich sey, daß
der Abt nicht mit Ihnen wäre? Das heißt
nach meiner Einsicht so viel, daß ich mich nicht
zu der iest so genannten Bruder-Gemeine schlüs-
ge, Dero Lehre und Verfassung annehme, und
besonders mit Ew. H. R. Gr. Gnaden com-
munem

munem Causam machte. Darauf kan ich nun nicht anders bezeugen, als daß ich mich über dieser Ihrer Verwunderung an meinem Theil höchstens wundern müsse. Denn was Ew. Hoch: Gräfl. Gnaden selbst anbelanget, so habe ja zu mehrern malen, und besonders im vorigen Jahre durch den Herrn Layritz, die wichtigen Ursachen dieses meines Betragens hinlänglich kund gemacht. Was aber die beyden mir sonst jederzeit theuer und lieb gewesene Männer, Herr Clemens und Steinhöfer anbetrifft, so muß mich noch mehr über diese, als über Ew. Hoch: Reichs: Gräfl. Gnaden verwundern, weil sie ja in vielen Stücken vorhin meiner Meinung, und eben so bedenklich gewesen als ich, sich mit Selbigen und ihren Gemeinden in eine genaue Verbindung einzulassen; welches, da es nun jetzt, wie vernehme, gleichwol geschehen seyn soll, bey jedem unpartheyischen Gemütthe ein nicht ungegründetes wundern verursacht, zumal, wem bekannt ist, wie vest sie vorhin auch in denjenigen Stücken, worin sie von ihnen dissentiret, in Gottes Wort gegründet zu seyn, mehrmalen bezeuget. Ew. Hoch: Reichs: Gräfl. Gnaden belieben in Dero Zuschreiben ferner und

2) zu sagen: Sie könnten unmöglich anders glauben, als daß wir auf einerley Gründen stünden, und in der Methode nicht weiter differirten, als wie es durch vielsährige Entfernung geschiehet &c. Nun läffet sich das erste, nemlich, wie weit man auf einerley Grunde
stehe,

stehe, von Menschen gar schwer determiniren, weil solches nur dem, der die Herzen prüfet, völlig offenbar seyn kan. Was mich anbelanget, so ist der Grund (das Fundamentum reale) worauf ich alle mein Heil gründe, JEsus und sein Blut, aber der ganze JEsus, mit allem was er ist und hat, und nicht alleine das mir auch höchst-respectable materielle Blut unsers Heilandes, sondern das alles zusammen, was nach dem Schrift-Sinn dadurch angezeigt wird. Nämlich der ganze Gehorsam unsers theuresten Heilandes, welchen er seinem Vater für uns Sünder bis zum Tode, ja zum blutigen Tode am Kreuz geleistet hat, benehst der dadurch geschafften ewigen und unendlichen Versöhnung, wie solche dem Glauben im göttlichen Verichte zugerechnet wird. Mein Fundamentum dogmaticum, woraus ich alles erkennen und beurtheilen muß, was zum Glauben und göttlichen Wandel gehöret, ist ganz allein die göttliche geoffenbarte Schrift, und zwar ohne derselben etwas, es mag Namen haben wie es will, Gefühl, Loos, Aufschlüsse und Aussprüche der Gemeinde 2c. an die Seite zu setzen. Ew. Hoch-Gräßl. Gnaden überlasse dabey, ob wir nach diesem Præsupposito auf einerley Grunde stehen? Was das andere aber, die Methode, concerniret; so muß ich aufs cordateste bekennen, daß ich nicht allein in Ansehung derselben sehr weit von Ew. Hoch-Gräßl. Gnaden unterschieden zu seyn, glaube, sondern, daß wir auch selbst in unsern Lehren

Begriffen

Begriffen überaus sehr differiren. Ich weiß kaum einen der wichtigsten Articuli unserer Theologie mehr, worin ich Dero Lehr-Systema wie solches in ihren letzten Schriften ausgedrucket ist, durchgängig approbiret und für schriftmäßig halten solte, besonders muß ich folgenden gedenken. Wir differiren überaus weit von einander in Ansehung der Lehre von der Heil. Schrift, von Gott und Christo, von der Sünde, von der Ordnung des Heils, von der Rechtfertigung und Erneuerung, vom Gesetz und Evangelio, von den Sacramenten, und besonders dem von ihnen sogenannten Ehe-Sacrament zc. Ich gedenke mit gutem Bedacht hierbey Ihrer letzten Schriften, und verstehe dadurch alle diejenigen, die von den Berlinischen Reden an bis aufs Kreuz-Reich in den öffentlichen Druck gekommen, weil ich in den vorhergehenden ein ganz anderes Lehr-Gebäude von Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden vest gestellt finde, als sich aus diesen letztern zu Tage leget. Zu geschweigen, wie weit unsere Einsichten in Hierarchicis, Liturgicis und manchen andern Neben-Sachen von einander abgehen. Solten nun die beyden obgedachten Freunde gegenwärtig mit Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden in allen Stücken harmoniren, so muß ich in Ansehung derselben eben das, was jetzt kund bezeuget worden ist, ob wol mit Behemuth contestiren.

3) Kommen Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden in Dero Briefe auf die Sammlungen des Herrn Fresenii,

Fresenius, und führen darüber sehr harte und empfindliche Klagen. Nun will ich nicht leugnen, daß ich für meine Person mich nicht alenthalben, wie Herr Fresenius, würde ausgedrucket haben, weil mir die Spenerische und Antonianische Art zu controvertiren noch immer die beste bleibet. Inzwischen ist's doch zu hart, ihn so zu characterisiren, wie dieselben gethan, und ihn wohl etwa gar unter die eingefleischte Teufel zu zehlen; man kan ihn doch, nicht ohne allen Grund entschuldigen. Ich kenne ihn von Person nicht, aber alle, die ihn kennen, versichern, er sey ein cordater Mann, und aus dem Grunde kan ich nicht anders urtheilen, als, daß er nach der Ueberzeugung seines Herzens so schreibe, wie er thut. Weil er Ew. Hoch: Grdft. Gnaden für so gefährlich ansiehet, so kan er wohl nicht anders, als wie ehemals ein redlicher Paulus mit den falschen und verführischen Aposteln verfahren, und auf alle nur ersinnliche Weise dahin bedacht seyn, ihnen zu steuern. Hiernächst so publiciret er ja anderer Schriften und dergleichen Documenta, welche wenigstens überaus viel Wahrscheinliches in und an sich haben, denn, zum Exempel, nur der letzten Erwähnung zu thun, so sind solches Schriften von Leuten, die in Ihrer Gemeinde im besten Ansehen gestanden, zum Theil in öffentlichen Schriften für rechte wichtige Brüder declariret, zu importanten Bedienungungen gebraucher, auch da sie sich, ihrem Vorgeben nach, aus Gewissensdrang von ihnen

C
nen

nen getrennet, aufs nachdrücklichste zurück gesucht worden sind. Von wem könnte man sich eine genauere und zuverlässigere Nachricht versprechen? da sie dazu, wie insbesondere Sutor gethan hat, sich offeriren, für diese ihre Relationen zu haften. Welchem ich nur dasjenige befüge, daß Ew. Hochgr. Gnaden den Herrn Fresenium recht genöthiget, seine einmal in der ersten Schrift vorgebrachten asserta, auf alle ihm nur mögliche Weise publice zu behaupten, weil sie nicht allein den Privatbeweis decliniret, sondern auch solche seine Schriften für ein complettes Pasquill declariret. O! wie wünschte ich aber, daß alles solches controvertiren ein Ende nehmen, und doch ein jedes darauf möge Bedacht seyn, Christo, dem einigen Heilande, in seiner Naach nach der lautern Vorschrift des göttlichen Worts zum wahren Heil der von ihm erkaufften Seelen zu dienen, und im Glauben gehorsam zu werden. Endlich und zuletzt tragen

4) Ew. Hochgr. Gnaden auf eine Privatunterredung mit denselbigem an, und schlagen darzu Ebersdorf, Erfurt, oder auch einen andern in der Mitten zwischen hier und Ebersdorf befindlichen Ort vor. Hierbey contestire nochmals, daß ich eine ordentliche und in Gegenwart mehrerer Theologen unserer Kirchen vorzunehmende Conferenz mit Selbigem und ihren Brüdern, in keine Wege decliniren, sondern mich a) willig, wenn es erfordert würde, darzu einfinden wolle. Allein zu dem
jezt

jezt gedachten Privat-Colloquio kan mich vieler Ursachen halber nicht entschliessen; Ich müste erst solches in Berlin melden, und mir zu einer solchen Reise nebst Anzeige des Orts und der Ursache a Potentissimo Erlaubniß ausbitten; weil alle membra öffentlicher Collegiorum durch ausdrückliche Rescripta darzu verbunden sind, welches aber weder die kurze Zeit, noch auch andere Bedenklichkeiten zulassen wollen. Ferner b) erkennen Ew. H. Gr. Gnaden aus dem, was sub N. 1. & 2. angezeigt worden, selbstn wohl, und habens auch in sine Dero Briefes schon gemerket, daß bey der sich unter uns findenden so grossen differentz sich in einem Privat-Colloquio wenig würde ausrichten lassen, und was hülffe es der ganzen Kirche, worauf doch unser Augenmerk gerichtet seyn und bleiben muß, wenn wir uns gleich über ein und andere Punkte beredeten, oder etwas näher zusammen treten könnten? Welches lehtere ich mir doch kaum vorstelle, da ich, was besonders Dero Lehrsätze anbelanget, ich mich nicht etwa auf Relationes, Consequentien oder Muthmassungen gegründet, sondern allemal genau an den Buchstaben ihrer Worte gehalten, ich hingegen auch an meinem Theile nicht einen Buchstaben von dem weichen könnte, was ich einmal dem klaren Worte Gottes gemäß zu seyn erkenne. c) Hierzu kömmt noch, daß ich mich eines gewissen Schadens halber, der aus diesem Colloquio entstehen könnte, darzu nicht resolviren kan. Es

Haben sich Ihre Leute geraume Zeit her auf zweyerley Art gegen mich verschuldet. See-
 len, die sie gerne zu ihrer Parthey bringen wol-
 len, haben sie dadurch inter alia zu überwie-
 gen gesucht: ich wäre völlig mit ihnen eines,
 und approbirte alle ihre Lehren und Verfas-
 sungen. Andere, die sie allbereits gehabt, die
 aber etwa auch wider dis und jenes mit Pro-
 vocation auf meinen Dissensum beunruhiget
 worden, hat man damit beruhiget, ich erkens-
 nete und bekennete es wohl privatim, daß ich
 von ihrer Lehre und Einrichtungen überzeuget
 sey, ich trüge nur Bedenken solches frey und
 öffentlich zu bekennen, weil ich nicht gerne ein
 und anderen Personen wolte zu nahe treten. Ich
 bin bereit, durch schrift- und mündliche Zeug-
 nisse die Wahrheit dessen zu erhärten. Solte
 ich mich nun in ein Privat-Colloquium ohne
 Gegenwart anderer Theologen einlassen. Was
 würde man erst daraus zu solchen Assertis für
 Gelegenheit nehmen? Wobey ich denn nicht
 bergen kan, daß mir dieses Verfahren Ihrer
 Leute manchmal in meinem Gemüthe Noth
 verursacht, und mir, besonders von Personen,
 die mich doch besser kennen, als wie z. E. unser
 Cammerhof, etwas wehe gethan, der mich
 erst lezthin in einem Briefe bezüchtiget, als ob
 ich wider mein besseres Wissen und Erkenntniß
 zurück halte, und mich nicht öffentlich für Sie
 declariren wolte; indem ich solche Arten geista-
 licher Filutereyen für höchst abominable achte,
 und hiermit vor dem HErrn bezeuge, daß,
 wenn

wenn es in meinem Herzen und Gemüthe so wäre, wie der arme Cammerhof angiebt, ich solches für aller Welt mit Freudigkeit bekennen wolte. Ich hätte ja dabey nichts als ein bißgen Mißvergnügen armer Menschen zu besorgen; und ich kan es dem treuen Immanuel zuglauben, daß, da er mir einmal Willigkeit gesendet, ihm mein armes Leben darzubieten, er mir auch Kraft geben werde, ein so geringes Leiden um seines Willen zu übernehmen. Ew. Hoch: R. Gr. Gnaden werden zeithero mehrmalen gehört haben, daß ich gesonnen seyn solle, meine Bedenklichkeiten öffentlich gegen die Lehren und Verfassungen der Brüdergemeinden an den Tag zu legen. Hier sehen sie eine Hauptursache, warum ich dessen mich noch nicht völlig ent schlagen kan. Ob ich mich wohl dabey lediglich der guten Hand unsers lieben Heilandes überlasse, ohne Ueberzeugung seines Willens nichts vorzunehmen, und wenn es geschehen sollte, mich lediglich von seinem Geist regieren zu lassen, ohne alle Hefigkeit, Personalien und was sonst nicht darenin gehört, alles lediglich und zu dem Ende zu verhandeln, damit die göttliche Wahrheit ans Licht gebracht, und Seelen, für alle dem, was ihnen schädlich seyn möchte, verwahret werden könnten.

Nun sollte auch auf den ersten Brief und dessen Post-scriptum noch eins und das andere regeriren, weil mir aber die Post heute weggehen möchte, mit der ich schreiben muß, so muß

ich schliessen, und versichere nur daher noch, daß, des unter uns obwaltenden Dissensus ohnerachtet, ich dennoch in der Wahrheit sey und bleibe

Erw. Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden.

El. Bergen

den 5ten December. 1746.

§. 5.

Hierbey will ich folgendes zur Erläuterung beyfügen. 1) Der Herr Graf, ingleichen Herr Clemens und Herr Steinhöfer wundern sich, daß der Herr Abt nicht mit ihnen sey: das ist, daß er nicht gemeine Sache mit ihnen mache, und sich zu ihrer Gemeine schlage. Der Herr Abt wundert sich über solche Verwunderung und zwar:

„a) Weil er ja dem Herrn Grafen schon „öfters die wichtigen Ursachen hinlänglich kund gemacht, warum er nicht mit ihnen eins sey.“

„b) Weil Herr Clemens und Herr Steinhöfer selbst vorhin oft bezeuget, daß sie, wie „der Herr Abt, mit den Herrnhutern nicht „könten eins seyn zc. Siehe des Herrn Abts „Antwort.“

Es ist demnach offenbar und gewiß, (1) daß der Herr Abt nicht mit den Herrnhutern eins sey, (2) daß er dazu seine wichtige Ursachen habe, und (3) daß er solche Ursachen auch jenen oft hinlänglich kund gemacht. Dem ohngeachtet schla-

schlagen sie immer aufs neue bey dem Herrn Abt an, ob sie nicht endlich ihn auf ihre Seite bringen möchten: Weil sie wohl begreifen, was dieser wichtige Mann ihnen für ein gewaltiges Hinderniß sey, ihren Plan noch weiter auszubreiten.

§. 6.

2) Der Herr Graf und die Herren Clemens und Steinhöfer glauben, sie stünden ja auf einerley Grunde, nemlich der Herr Graf mit den Herrnhutern auf einer, und der Herr Abt auf der andern Seite.

Darauf antwortet der Herr Abt, und bezeuget von sich: *) „Sein Zeilsgrund sey JEsus und sein Blut. Er verstehe aber dadurch den ganzen Jesum, und seinen ganzen Gehorsam und Veröhnung, wie solche dem Glauben im göttlichen Gericht zugerechnet wird; und nicht nur das materielle Blut, das aus seinen Wunden geflossen.

Ich merke hierbey an, daß die Herrnhuter nur immer allein von Jesu Blut und Wunden, und nicht von seinem ganzen Gehorsam und Erlösungswerke reden. Und da kommen täglich immer mehr Wunderfalsche und unbiblische Ausdrücke zum Vorschein, die in der That recht grobe Irrthümer in sich halten. Zum Exempel. Daß sie sagen: das wirkliche Blut Jesu vermische sich mit ihrem Geblüte, und laufe mit demselben in ihrem Körper herum, sie fühlens recht, wie warm es durch ihre Adern laufe &c. Und

auf diesen unbiblischen Grund der vorgegebenen Blutbesprengung (unter dieser unrichtigen Idee) bauen sie den Hauptvorzug ihrer Gemeinde, und daher halten sie sich hernach ganz ohne Sünde zu seyn: denn Christi Blut habe bey ihnen das ganze sündliche Wesen weggeschwemmet, daß sie nicht mehr sündigen können.

**) „Sein Lehrgrund sey ganz allein die göttliche geoffenbarte Schrift, und zwar ohne derselben etwas, es mag Namen haben, wie es will, Gefühl, Loos, Aufschlüsse und Aussprüche der Gemeinde zc. an die Seite zu setzen.

Es ist nemlich bekant, daß bey den Herrnhutern viel geredet wird.

a) Vom Gefühl, und solches zu einem Mitprincipio (wo nicht zum einzigen Grunde) der Erkenntnis und Ueberzeugung in geistlichen Sachen gemacht wird. Aber wie greulich kan man sich dabey betriegen! auf welche fanatische Abwege kan man dabey gerathen!

b) Das Loos ist eine Sache, davon ich hier so viel mir bewußt, nur so viel gedenke: Wenn ich auch noch nicht wolte sagen, es wird Betrug dabey gespielt; (welches doch durch gar wichtige Beweise darzuthun wäre) so ist es doch nicht dem göttlichen Willen gemäß, solches nach Gewohnheit der Herrnhuter in Dingen zu gebrauchen, darin man auf andere Weise des göttlichen Willens kan gewiß werden. Sonderlich aber erschrecke

schrecke ich über den Mißbrauch des großen Namens unsers Heilandes, für dessen Stimme und Willen sie das Loos ausgehen, durch welches sie doch oft ganz Handgreiflich sind betrogen worden.

c) Aufschlüsse der Gemeine, wenn in Lehr oder Einrichtungen der Herr Graf einen neuen Einfall bekommt, wodurch er seinen Zweck immer besser zu erreichen und seinen Plan zu befestigen und zu erweitern gedenket; das muß denn ein Aufschluß seyn, den der Heiland in dieser und jener Sache der Gemeine gegeben: es mag solcher mit Gottes Wort übereinstimmen oder nicht.

d) Aussprüche der Gemeine (oder vielmehr des Herrn Grafen, wenigstens der Ältesten und Vorsteher, die aber auch nicht anders sprechen als der Herr Graf) müssen von den Gliedern angenommen werden, ohn die geringste Widerrede, und wenn wirklich gleich die Sache wider Gottes geoffenbartes Wort streiten sollte. Wer es nicht ganz gehorsamlich annimt, den nimt man in die Zucht. Mit allen diesen Dingen will der Herr Abt nichts zu thun haben, sondern sich bloß allein an die heilige Schrift halten, als die einzige Glaubens- und Lebens-Regel.

Nach dieser Declaration überläßet nun der Herr Abt dem Herrn Grafen hieraus zu urtheilen, ob sie auf einerley Grunde ste-

hen: Damit will er kurz so viel sagen:
Wir stehen nicht auf einerley Grunde.

§. 7.

„3) Der Herr Graf und die zween an-
„dern benannten Herren meinen: p. 108.
„Sie (die Herrnhuter, und hinwieder der Herr
„Abt Steinmeg) wären nur in der Me-
„thode (oder in der Lehr-Art, und in der Art
„und Weise die Seelen zur Befehrung und
„zum Glauben zu bringen) in etwas unter-
„schieden, und zwar nicht weiter, als
„wie es durch vieljährige Entfernung ge-
„schicht, da man aus dem nexu der zu ei-
„ner solchen Harmonie gehörigen datorum
„kommt. Er will damit so viel anzeigen:
Wenn sie nur solten näher und öfter mit einan-
der umgehen und arbeiten, so würden sie mit
einander auch in der Methode völlig einig
werden oder seyn. Der Herr Abt, des-
sen Methode von der ihrigen nicht weit un-
terschieden, würde bald sich völlig nach
ihrer Methode richten und sich derselben
bedienen. Within meint der Herr Graf:
In der Lehre selbst sey zwischen ihnen gar
Fein Unterscheid, nur in der Lehr- und Be-
fehrungs-Methode sey noch ein gar kleiner
Unterscheid. Und drum wundern sie sich, daß
der Herr Abt nicht diesen kleinen Schritt vol-
lends thue, und ganz mit ihnen zusammen
fließe.

Was

Was antwortet hierauf der Herr Abt?
die Antwort ist wichtig, er schreibet also:

„Ich muß aufs cordateste (oder aufrich-
„tigste) bekennen, daß ich nicht allein in An-
„sehung der Methode sehr weit von ihnen un-
„terschieden zu seyn glaube, sondern daß wir
„auch selbst in unsern Lehrbegriffen überaus
„sehr differiren (von einander abgehen.) Ich
„weiß kaum einen der wichtigsten Artikel un-
„serer Theologie mehr, worin ich Dero Lehr-
„Systema, wie solches in ihren letztern Schrif-
„ten ausgedrucket ist, durchgängig approbiren
„und für schriftmäßig halten sollte. Wir dif-
„feriren überaus weit von einander in der Lehre
„von der Heiligen Schrift, von Gott und
„Christo, von der Sünde, von der Ordnung
„des Heils, von der Rechtfertigung und Er-
„neurung, vom Gesetz und Evangelio, von
„den Sacramenten, und besonders dem von
„ihnen so genanten Ehe-Sacrament zc.

§. 8.

Ich merke hierbey folgendes an.

1) Der Herr Abt Steinmetz, ein Mann
voll göttlicher Weisheit und Liebe, ein Mann,
der ganz genau des Herrn Grafen und der
Herrnhuter Dinge, Gänge, Lehren, Einrich-
tungen weiß zc. thut hier ein recht aufrichtiges
Bekentniß und bezeuget: Die Herrnhuter
und Er wären nicht nur in der Lehr-
methode, sondern in den vornehmsten
Leh-

Lehren selbst überaus weit unterschieden.

Es kommt also der Unterscheid wahrhaftig nicht auf einen Wortstreit an, wie manche nicht eben übel gesinnte Gemüther zuweilen meinen: sondern die Lehrbegriffe selbst, so die Herrnhuter von den wichtigsten Artickeln göttlicher Lehre haben, sind nichts schriftmäßig, mithin irrig, und schädlich.

2) „Er gedenket aber NB. Der letzten gedruckten Schriften des Herrn Grafen, von den Berlinischen Reden an, bis auf die Gestalt des Kreuz-Reichs.“ (Seit der Zeit sind mehrere wieder gedruckt, und je jünger die Schriften sind, je bedenklicher sind sie. Man lese sonderlich seine Reden auf dem Synodo zu Zeyst.) „Er gestehet, daß er in des Herrn Grafen vorhergehenden Schriften ein ganz ander Lehrgebäude fest gesetzt finde: „Daß der Herr Graf vor diesem anders gelehret, als er nun seit etwa 12 Jahren angefangen habe, und noch thue.

Nun mögte man hier billig fragen: Wer ist denn Ursach dieser Kirchentrennung? Wer weicht denn ab von der Wahrheit? Die Evangelischen Lehrer bleiben ja bey der in heiliger Schrift geoffenbarten und in den symbolischen Glaubensbüchern unserer Kirche bekanten und bestätigten Wahrheit. Der Herr Graf von Zinsendorf hingegen, der anfangs besser geglaubet und geschrieben, ist selbst da-

von

von seit etwa 12 Jahren offenbarlich (vorher hat mans noch nicht so gemerket) abgegangen, wie man aus seinen Schriften und aus dem Herrnhutischen Gesangbuche darthun kan. Will er aber, wie er zuweilen mit Gewalt behaupten will, doch im Ernst ein Lutherischer Theologus, ein der Augspurgischen Confession zugethaner Lehrer heissen; so fraget sich: Kan Er von uns fordern, wir sollen zu ihm treten? Oder ist Er nicht vielmehr schuldig, zu uns zu treten?

3) Der Herr Abt machet die vornehmsten Glaubensartickel namhaft, von welchen die Herrnhuter verkehrt und irrig lehren. Ich glaube es nicht dem Herrn Abt zu gefallen, sondern mit meinen eigenen Augen habe ich in des Herrn Grafen Schriften, imgleichen in dem Herrnhutischen Gesangbuche gesehen und gelesen, (ohne seinen Worten Gewalt anzuthun) daß er und die Seinigen irrig lehren.

Von der Heiligen Schrift. Denn mit derselben gehet er unverantwortlich um, redet davon, wie die Schriftspötter, beschuldiget sie Irrthümer, glaubt nicht, daß sie unmittelbar vom Heiligen Geiste eingegeben sey. Von den heiligen Propheten, Aposteln, und deren Reden und Schriften redet der Herr Graf so verkleinerlich und verächtlich, daß er sich und seinen Anhang weit über sie weg setzet. Ja wenn ihm ein Ausspruch Christi nicht anstehet, so muß der Heiland selbst sich von ihm tadeln lassen. Und wer ihre Praxin kenne,

der

der weiß, daß sie von der Bibel, sonderlich dem alten Testament, wenig halten, sie selten oder gar nicht lesen, und sich dessen noch wol rühmen, die Bibel wol gar verkauffen, und abschaffen, und andere geistreiche Bücher z. E. Arnds Christenthum 2c. Speners, Frankens und Rambachs Schriften 2c. hönisch durchhecheln, und den Seelen verleiden. Und wenn jemand unter ihnen noch aus der Bibel diesem und jenem Irrthum widersprechen will, so kriegt er zur Antwort: „Wir wollen dir die Bibelsachen aus dem Kopfe bringen. Das sey ein „Grif des Teufels (sagen sie) wenn Seelen „so an den Bibelsachen hangen 2c.“ Wer noch die Bibel lesen will, mußes nur heimlich thun, welches redliche Gemüther unter ihnen selbst versichern, sonst werden sie Bibelchristen, Bücherchristen, Pfarrchristen 2c. gescholten.

Von Gott und der Heiligen Dreyeinigkeit. O da kommen so seltsame, erschreckliche, zum Theil lächerliche Dinge und Ausdrücke vor, daß ich Bedenken trage mich weitläufig einzulassen. Insonderheit ist bekant, daß der Herr Graf von Gott dem Vater höchst ärgerlich redet, ihm alle Ehre raubet 2c. Ich glaube man thut dem Herrn Grafen nicht unrecht, wenn man saget: Er sey ein Sabellianer. Man kan mit mehrern hievon nachlesen eines ungenannten mit Fresenii Vorrede gedruckten gründlichen Tractat:
Nöthige

Nöthige Prüfung der Zinzendorfschen Lehrart von der heiligen Dreyeinigkeit.

Von Christo. Da wäre eine weitläufige Ausführung nöthig. Mancher möchte wol denken, es ehrte und verherrlichte niemand so sehr den Heiland, als die Herrnhuter. Ich aber bin überzeugt und gewiß, daß sie von unserm hochgelobten Heilande

1) Nicht vollständig lehren. Von seiner Gottheit werden sie nicht sagen, sondern nur von seiner Menschheit. Und auch von derselben reden und schreiben sie unvollständig und irrig. Sie reden nur immer von dem erniedrigten, nicht aber von dem erhöhten Heilande. Sie reden nur immer von seinem Blut und Wunden, nicht aber von seinem ganzen Gehorsam in Thun und Leiden, oder wozu seine Wunden nutzen sollen. 2c. Ja sie fangen schon an einen solchen Unterscheid unter den Wunden Jesu wieder zu machen, daß sie mit der Seitenwunde (die sie oft ärgerlich das Lendenloch nennen) nur allein wollen zu thun haben, und die andern gleichsam fahren lassen. Der Heilschätze gedenken sie nie: davon Spener, Porst, Kambach und andere unsere Theologi so saftig und erquicklich schreiben.

2) Schnöde und verächtliche Ausdrücke brauchen. Davon sind viele Lieder, sonderlich im 12ten Anhang ihres Gesangbuches, voll; ingleichen finden sich in des Herrn Gracens Reden, sonderlich denen auf dem Synodo zu Zeyst gehaltenen, viele solche Dinge,
die

die er zur höchsten Beschimpfung und Verkleinerung des theuren Heilandes vorbringt. (*) Wer solches liest und bemerkt, daß es so oft vorkommt, und mit dem größten Fleiß den Seelen eingepreget wird, der kan nicht anders als auf die Gedanken gerathen, daß der Herr Graf keine wahre Hochachtung gegen den theuren Heiland in seinem Herzen habe; ja einige halten ihn daher gar für einen gefährlichen Naturalisten, der mit Fleiß die theuresten Lehren durch allerley Widerspruch, dessen er sich doch müsse bewusst seyn, ridicul machen wolle. Doch das überläßt man dem Herzenskündiger. Aber die schändlichen Ausdrücke selbst sind doch oft recht abscheulich.

Von der Sünde. Daraus machen sie zu wenig. Sie halten das Verderben der Menschen nicht so groß und tief, als es ist. Sie können das unschuldige Wort, Erbsünde, nicht leiden. Warum? weil sie die Sache nicht glauben. Sie meinen, bey ihnen sey die Sünde nicht in der Seele oder im Herzen, sondern rege sich nur in den Gliedern, und die könnten sie wie einen Floh tödten, mit der Sünde wolten sie bald fertig werden, ja sie halten zum Theil sich ganz von Sünden frey zu seyn. Wenn man aber gleichwol auf den Wandel der

(*) Man kan etwas davon finden in des Herrn Abt Steinmeßens Vorrede zu Herrn Heinolds Tractat: Die Verbindung des Befehles und des Evangelii. p. (15)•(17.)

der meisten Achtung giebet: so nimt man wahr, daß sie ohn Bedenken können lügen, leugnen, lästern, betriegen, heucheln, hassen, 2c. und in andern Sünden leben: die sie aber nicht für Sünde halten. Ja wenn manchmal selbst unter ihnen einer die andern hat vor diesem und jenem sündlichen Wesen gewarnet, hat man ihn ausgelachet und als einen Scheinheiligen, (der da wolte schön seyn, sich selbst schön machen, heilig machen, nicht wolte Sünder seyn) verspottet, gerade wie die sichere Weltmenschen thun.

Von der Ordnung des Heils.

Sie können weder das Wort Buße, noch die Sache selbst leiden, wie die Evangelische Kirche davon lehret. Der Herr Graf treibet oft das unverantwortlichste Gespötte damit, und machet von der Buße, wie sie die evangelische Kirche lehren solle, oft eine solche seltsame Beschreibung, die niemand für die unsrige erkennen kan. Vom Glauben wird man sie wenig reden hören. Sie machen den Weg zu Jesu so leicht und kurz, daß dabey der alte Adam in völliger Herrschaft bleiben kan. Wer sich nur ganz und gar ihr Wesen und völlige Einrichtung gefallen läset, all ihr Ding für was heiliges und göttliches ansiehet, und die Gemeine hoch genug rühmen kan, der ist befehrt. Aber wer sich nicht all ihr Thun gefallen läset, wäre er auch das redlichste Kind Gottes, der kennet den Heiland noch nicht,

D

ist

ist mit des Heilandes Blut noch nicht gewaschen zc. (nach ihrer Sprache.)

Von der Rechtfertigung. Die Herrnhuter meinen, es habe niemand den Artikel der Rechtfertigung eines armen Sünder vor Gott so rein und herrlich, als sie. Man glaubte anfänglich, sie wären in diesem Artikel rein. Aber seit mehrern Jahren zeigt sich das Gegentheil, wie der Herr Abt Steinmez in seiner Vorrede zu Herrn Heinalds Tractat (pag. 21. 22.) zeigt. Denn sie drucken die Sache nicht mit solchen Worten aus, wie die Schrift und die Evangelische Kirche, daß es eine gerichtliche Handlung sey; sondern mit solchen Redensarten: daß das Blut Christi leibhaftig in uns einfließe, mit unserm Blut sich vermische, und der Leichnam des Heilandes uns berieche, oder sich Glied vor Glied über uns verbreite, sein Blutschweiß über uns dunste und das alles nach dem Buchstaben. Das giebt einen ganz irrigen Begriff von der Sache.

Von der Erneuerung. Daß die täglich in den Gläubigen nach und nach geschehe, durch Reinigung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und immer weitere Anrichtung des göttlichen Ebenbildes, Stufenweise zc. davon wird man nichts bey ihnen hören. Durch die vorgegebene Blut-Besprenzung meinen sie auf einmal von aller Sünde ganz los zu seyn. Daher wissen sie von keinem Kampf wider die Sünde. Man wird
nie

nie von ihnen etwas hören oder bey ihnen lesen, das mit den apostolischen Ausdrücken übereinkommt, die wir finden 2 Cor. 7, 1. Gal. 5, 24. Eph. 4, 22, 24. sqq. 1 Joh. 3, 3. 2c.

Vom Gesetz und Evangelio. Das göttliche Sitten-Gesetz wollen sie durchaus abgeschafft, und zur Bekehrung des Sünders, ihn zur Erkenntniß seines Elendes 2c. zu bringen, gar nicht gebrauchet wissen. Sie wollen, daß man die Menschen ohne die allermindeste Unterweisung von der Sünde, dem Zorn Gottes, dem Fluch des Gesetzes 2c. gerade zu zu Christo weisen solle. Auch bey den Gläubigen soll ganz und gar kein Gebrauch des Gesetzes mehr Statt haben. Sie gehen darin so weit, als die hartnäckigsten Gesetz-Stürmer ie kaum gegangen sind, wie aus Siegfrieds Beleuchtung des Baumgartischen Bedenkens offenbarerhellet. Aber auch vom Evangelio haben sie den wahren, biblischen, vollständigen Begriff nicht, weil sie nicht den ganzen Jesum predigen, von seiner Genugthuung, Veröhnung nicht richtig, von den erworbenen Heils-Gütern gar nicht lehren, und überhaupt, weil sie die heilige Schrift verachten. Man lese übrigens Herrn Reinolds Tractat vom Gesetz und Evangelio, und Herrn Abt Steinmetzens bündige Vorrede zu demselben.

Ich muß hiebey noch gedenken, daß es mir oft seltsam und widersprechend vorgekommen ist, wenn die Herrnhuter auch nicht einmal

bey den Ungläubigen das Gesetz gebrauchen wol-
len, und gleichwol die Glieder ihrer Gemeine,
welche sie doch für lauter Glaubige halten, mit
so vielen gefeslichen Einrichtungen beschweren,
despotisch und oft antichristlich (ja ich muß sa-
gen, und thue es mit gutem Bedacht: mehr
als papistisch: antichristlich) über sie herr-
schen, daß auch nicht ein Schein eines wahr-
haftig: evangelischen Geistes und Regiments
übrig bleibet. Aber die Auflösung dieses Rä-
zels hat uns Iesus schon gegeben, Matth.
15, 2:9. Marc. 7, 1:13.

Von den Sacramenten kan mich izt
nicht weitläufig erklären. Nur gedenke noch

Von dem sogenannten Ehe: Sacra-
ment. Da beziehe mich auf den 11 und 12
Anhang ihres Gesangbuches, und lasse redliche
und biblische Christen urtheilen, was davon zu
halten. Es kommen in ihren Ehesachen Lehren
und Ausdrücke vor, die ärgerlich, nährisch,
gotteslästerlich klingen, und die ein Herz, das
Iesum wahrhaftig liebet, höchlich verabscheuen
muß. Seit einiger Zeit kan der Herr Graf
keine göttliche Wahrheit fast abhandeln, so
mischet er die Ehesachen drein, ja führet die
ganze Theologie aus dem Eheplan heraus, oft
auf eine höchst ärgerliche und leichtsinnige Wei-
se. Und dann wollen sie sich noch wol ganz
unverschämt rühmen, sie redeten, wie die Bibel,
von diesen Sachen. Wer siehet aber nicht
den Unterscheid, wenn er sich nur eine kleine
Mühe

Mühe giebt, den 12 Anhang ihres Gesangbuchs mit der Bibel, insonderheit mit Eph. 5, 22, 32. zu vergleichen?

Der Herr Abt macht hierauf ein 2c. in seinem Schreiben, und zeigt damit an, daß noch mehrere Artikel der Christlichen Lehre sind, worin er und die Herrnhuter von einander abgiengen; er habe aber nur diese sonderlich namhaftig machen wollen, weil alsdenn der grosse Unterscheid ganz unleugbar einem jeden in die Augen leuchtet, und der richtige Schluß zu machen, daß zwischen ihnen keine Harmonie in der Lehre sey. Mein Zweck ist hier nicht, in die Lehrpunkte mich weiter einzulassen: sondern ich verweise diejenigen, welchen daran gelegen, auf Herrn D. Walchs theologisches Bedenken von den Herrnhutern, darin ihre Abweichungen von der evangelischen Wahrheit ausführlich und mit ihren eigenen Worten gezeigt werden. Alle diese Abweichungen betreffen nicht Kleinigkeiten und Neben-Sachen, sondern die wichtigsten Grund-Wahrheiten. Wie könnte einer, dem der Heiland wahrhaftig werth und lieb ist, damit Gemeinschaft haben?

§. 9.

Nun kommet der Herr Abt darauf, daß der Herr Graf über Herrn Pastor Fresenius Sammlungen von Herrnhutischen Sachen harte Klagen führet. Er gestehet, »1) daß er für seine Person sich nicht allenthal-

„ben so, wie Fresenius würde ausgedruckt haben; 2) Urtheilet aber doch, daß er nach der Ueberzeugung seines Herzens geschrieben habe. 3) Weil er (heißt es) den Herrn Grafen für so gefährlich ansiehet, so kan er wol nicht anders, als wie ehemals ein redlicher Paulus mit den falschen und verführischen Aposteln verfahren, und auf alle nur ersinnliche Weise dahin bedacht seyn, ihnen zu steuren.“

Hiermit giebt der Herr Abt Steinmetz dem Herrn Fresenio in der Sache selbst recht, gesteht ihm einen redlichen Paulus Sinn zu, und erkläret den Herrn Grafen für einen falschen Apostel. Dieses ist genug gesagt.

4) Er bemerket hiernächst, daß Herr Fresenius ja solcher Leute Schriften publiciret, die selbst in der Herrnhutischen Gemeinde, wichtige Brüder gewesen, aus Gewissensdrang aber von ihnen ausgegangen, dagegen von den Herrnhutern nachdrücklich zurück gesucht worden sind. „Von solchen könnte man die genaueste und zuverlässigste Nachricht haben. u. Der Herr Graf habe ja den Herrn Fresenium recht genöthiget, seine Sammlungen herauszugeben, und so mehr.“ Habe also nicht Ursach sich über ihn zu beschweren. Es haben die Herrnhuter zwar die zwey von ihnen ausgegangene Leute, Regnier und Sutor auf allerley Weise verdächtig zu machen gesucht. Aber sie haben noch keine gründliche Antwort nur auf eine einzige Beschuldigung derselben aufzubringen vermocht

mocht. Folglich stehen Regniers und Sutors Erzehlungen noch feste und richtig; ja die Wahrheit derselben wird durch immer mehrere Beyspiele, so man von Zeit zu Zeit erfähret, gar nachdrücklich bestätigt.

§. 10.

Der Herr Graf schlug endlich in seinem Briefe eine Privat-Unterredung vor, da der Herr Abt mit ihm sich besprechen möchte. Der Herr Abt will sich aber in kein Privat-Gespräch einlassen; wol aber declariret sich derselbe, daß wenn eine ordentliche, und in Gegenwart mehrerer Theologen unserer Kirche, vorzunehmende Conferenz mit dem Herrn Grafen und dessen Brüdern beliebt werden sollte, er sich willig dazu einfinden wolle. Aber das wäre dem Herrn Grafen ungelegen. So bald auf eine ordentliche, aufrichtige, unverstellte, schriftmäßige Untersuchung gedrungen, oder eine categorische, zuverlässige, deutliche, unversteckte Darlegung seines Sinnes in diesem oder jenem Stück verlangt wird, so springt er ab. Daß der Herr Abt aber eine Privat-Unterredung ausschläget, davon ist die Haupt-Ursach einmal diese: „Weil bey dem so grossen Unterscheid, der sich zwischen ihnen finde, durch eine solche Privat-Unterredung den noch nichts würde ausgerichtet werden. Ja er könne sich kaum vorstellen, daß sie etwas näher zusammen treten könnten. Ursach: 1) weil der Herr Abt sich bey des Herrn Grafen

D 4

„Lehr-

„Lehrsätzen allemal genau an den Buchstaben
 „seiner Worte gehalten, folglich, (will er sa-
 gen) gewiß weiß, was der Herr Graf mit
 denselben sagen und lehren will, und es keiner
 Erklärung oder mildern Deutung derselben be-
 darf: „2) er hingegen nicht einen Buchstaben
 „von dem, was dem klaren Worte Gottes
 „gemäß, weichen könne. Es sey also nur ver-
 geblich, eine solche Unterredung anzustellen,
 denn sie würden doch nicht näher zusammen-
 rücken. Der Herr Graf würde wollen recht
 haben, er aber könnte ihm nach Gottes Wort
 nicht recht geben.

Die zweyte Haupt-Ursache, warum der
 Herr Abt eine Privat-Unterredung ausschlä-
 get, ist: Weil daraus der Schade entstehen
 würde, daß des Herrn Grafen Leute das Pu-
 blicum bereden würden, der Herr Abt wäre
 völlig mit ihnen eins, und billigte alle ihre Lehren
 und Verfassungen. Denn mit solchem Vor-
 geben haben sie schon manche Seelen zu fan-
 gen gesucht. Und die sie schon gehabt, die
 habe man beredet: der Herr Abt erkennete
 und bekennete es privatim, daß er von ihrer
 Lehre und Einrichtungen überzeuget sey, nur
 trüge er noch Bedenken, es öffentlich zu be-
 kennen. Wenn er nun eine Privat-Unter-
 redung, ohne Gegenwart anderer Theologen,
 mit ihm halten sollte, so würden die Herrnhu-
 ter desto dreister die Vorgeben ausbreiten.

Hier frage ich: Ist das nicht ein greulicher
 Betrug, den man auf solche Weise spielet?

Gott

Soll man des Heilandes Sache (wie sie ihr Wesen nennen wollen) mit Lügen und Betrügen suchen auszubreiten? Vielleicht aber muthmasset der Herr Abt nur so? O nein! Er schreibt: Ich bin bereit durch schrift- und mündliche Zeugnisse die Wahrheit dessen zu erhärten: daß nemlich jene die Leute durch vorgegebene Uebereinstimmung des Herrn Abts mit ihnen haben suchen ins Neze zu ziehen.

Wir ist bekant, daß sie es andern mehreren auch so gemacht haben. Als der Herr Graf (wo mir recht Anno 1738) mit einem gewissen redlichen evangelischen Lehrer ganz allein in Berlin privatim einige Stunden lang gesprochen: haben gleich darauf dessen Leute unter den guten Seelen ausgesprenget: Herr N. sey „nun völlig mit ihnen eins, sie hätten sich nun „gegen einander erkläret und verständiget, und „nun harmonirten sie zc. „ Dagegen der liebe Mann, als er solches hie und da hören müssen, bezeuget hat: Es sey nichts weniger, „als das; vielmehr müsse er sagen, habe er ie „einen Abscheu vor ihrem Wesen gehabt, so „habe er ihn nun in diesem Gespräch recht bekommen. Hätte er sollen wissen, daß man „mit solchen fälschlichen Vorgeben sich breit „machen würde, so hätte er ein paar Zeugen „dessen, was sie reden würden, zu sich genommen.

§. II.

Der Herr Abt erzehlet, dieses Verfahren der Herrnhuter habe ihm in seinem

Gemüthe manchmal Noth verursacht, und ihm besonders von Personen, die ihn doch besser kennen, etwas wehe gethan. Z. E. „da ihm einer, (*) Cammerhof genant, „in einem Briefe bezüchtiget, als ob er wider „sein besser Wissen und Erkenntniß zurück halte, „und sich nicht öffentlich für sie (die Herrnhuter) erklären wolle.“ Was antwortet der Herr Abt hierauf? Es ist merkwürdig. Er schreibt: „Er achte solche geistliche Filutey, „reyn (oder Spizbübereyen) für höchst abominable (abscheulich) wenn man nemlich im Herzen anders glaube, als man mit dem Munde bekenne. „Er bezeuget vor dem Herrn, „daß, wenn es in seinem Herzen so wäre, „wolte er solches vor aller Welt mit Freudigkeit bekennen. 2c.

Folglich ist's Lügen, wenn vorgegeben wird: Der Herr Abt halte es im Herzen mit ihnen, und heimlich gestehe ers ihnen auch zu; nur öffentlich wolle ers nicht bekennen. Aber um Gottes willen, was soll man zu solchen dreisten Lügen und Betrügen denken? und wie ist es möglich, daß iemand, der mit dem theuren Heilande wahrhaftig in Gemeinschaft stehet, sich dessen (ohne roth zu werden) unterfangen kan?

(*) Dieser Cammerhof ist eine Person, welche die Herrnhuter im Klosterberga haben abwendig gemacht. Da nun der den Herrn Abt besser muß gekant haben, so ist's eine groffe Verwegenheit von ihm, daß er ihn solcher Heucheleiy bezüchtiget.

Kan? Gott behüte uns vor solcher Sittens-
Lehre!

§. 12.

Zulezt gedenket der Herr Abt, daß er gesonnen sey, seine Bedenklichkeiten gegen die Lehren und Verfassungen der Herrnhuter öffentlich an den Tag zu legen. Und dazu hat er durch mehr gedachte Vorrede zu Herrn Heinolds Tractat einen Anfang gemacht. In dieser Vorrede ist mir zweyerley besonders merkwürdig. Einmal, da der Herr Abt p. 19. sq. eröffnet, was ihn bishero noch zurück gehalten, öffentlich wider sie zu schreiben, „nemlich die Besorgniß, redlichen Gemüthern „unter ihnen wehe zu thun und Betrübniß zu „verursachen, ingleichen das viele treiben der „unschätzbaren Lehre von Jesu Blut und „Wunden, von der dadurch geschafften Ver- „söhnung und Seligkeit. So lange diese „Wahrheiten unverfälscht unter ihnen im „Schwange gegangen, ic. habe er noch immer die Hoffnung gehabt, es würden durch „dieses Sonnenlicht endlich doch alle Nebel „vertrieben werden; er habe aber seit mehrern Jahren wahrnehmen müssen, daß auch „diese Grundstücke des Evangelii nicht in ihrer Lauterkeit und Reinigkeit gelassen worden ic. So dann, da der Herr Abt die Bewegungsgründe anzeigt, die ihn dringen, seine gar wichtige Bedenklichkeiten gegen ihre Verfassungen und Arten zu handeln, und
beson:

besonders gegen ihre schädliche Lehren, öffentlich darzulegen, die zeither bey ihnen allzusehr überhand genommen. „Nemlich, theils die vor-
 „handene und noch zu besorgende grössere Noth
 „der Kirche, theils auch des Herrn Grafen
 „von Zinzendorf selbst eigene Provocation.
 „Denn da ich mich (schreibt der Herr Abt
 „p. 23.) sonst zu beschweren Ursach gefunden,
 „daß sich seine Brüder an vielen Orten auf
 „meinen Beyfall berufen; so hat derselbe in
 „einem erst d. d. Marienborn den 19 August
 „1747. an mich erlassenen Briefe bezeuget:
 „Sie begehrten alle zusammen meine Appro-
 „bation nicht, sondern hielten sie ihnen schäd-
 „lich zu seyn; imgleichen: Meine gedruckte
 „Erinnerungen solten ihnen allezeit angenehmer
 „seyn, als meine geschriebenen.“ Der Herr
 wolle diesen theuren Mann von obenherab mit
 Weisheit, Muth und Kraft zu diesem wich-
 tigen Geschäfte, wider die Herrnhuter öffent-
 lich zu zeugen, mächtiglich ausrüsten. Ich bin
 versichert, es wird grossen Segen schaffen.

§. 13.

Ich habe mit Fleiß nicht mit meinen eigen-
 en, sondern mit des Herrn Abt Steinmehrens
 Worten die Sache vorstellen wollen. Ein-
 mal darum, weil derselbe ein geübter und er-
 fahrner Knecht des Herrn, sodann weil er das
 Werkzeug ist, das der Herr an vielen der ers-
 ten Mähren zu ihrer Erweckung gebrauchet,
 da er noch in Teschen gestanden. Nachdem
 denn

denn die alte väterliche Liebe und die gehabte Hoffnung, sie würden sich zurecht weisen lassen, denselben theils zwar bisher zurück gehalten, öffentlich wider sie zu zeugen; theils doch aber gedrungen, durch wiederholte münd- und schriftliche Privaterinnerungen zu ihrer Besserung zu arbeiten; derselbe aber nun öffentlich bezeugen muß, daß er mit ihnen durchaus nicht zufrieden sey: so ist dis sein Zeugnis von großem Gewichte. Es ist nichts übereiltes, es ist nicht der geringste Verdacht da, daß Er ihnen wehe thun wolle, er schreitet dabey nicht aus den Schranken der christlichen und theologischen Mäßigung und Sanftmuth. Hiernächst ist es auch deswegen um so viel merkwürdiger, weil es nicht ein in die weite Welt hinein geschriebenes Buch ist, da Gegentheil sagen möchte, er wolle das Publicum wider die Wahrheit dis und das bereden; sondern es ist ein Brief, eine Antwort auf des Herrn Grafen Ansuchen. Was er also darin schreibt, das leget er dem Herrn Grafen selbst, der darauf wieder antworten konte, privatim vor die Augen, widerspricht ihm ins Angesicht, und bezeuget: Ihre Lehren seyn nicht Christmässig; Er sey mit ihnen nicht eins. &c. Er redet also von Herzen und unversteckt, so daß mans verstehen kan, was er sagen will, und überzeuget seyn muß, es sey Ihm um die Besserung der Herrnhuter, und nicht um deren Verunglimpfung zu thun.

§. 14.

Wolte man dagegen einwenden: „Man müsse nicht auf Menschen Zeugniß oder Einstimmung sehen, so gelehrt und vornehm sie auch sind:“ So lasse ich das so lange gelten, bis die Wahrheit oder Unrichtigkeit einer Lehre oder Verfassung aus Gottes Wort erwiesen ist. Ehe dis geschehen, muß ich keinem Menschen zu gefallen etwas gut heißen oder böse schelten. Wenn aber eine Lehre dem geoffenbarten Worte Gottes widerspricht, wenn das nicht einer, sondern mehrere redliche Männer einstimmig darthun, wenn dann ins besondere ein Mann, der von Partheylichkeit und Zank sucht entfernt, und von Gott mit grosser Einsicht, Kraft und Erfahrung begabet ist, und von dem manche fast geglaubet, er stimme mit einer Lehre überein, selbst die Lehre verwirft, und für unschriftmäsig erkläret: so hat ein solches Zeugniß allerdings ein grosses Gewicht. Und was wolten doch die Herrnhuter gegen des Herrn Abts Zeugniß viel einwenden? Sie haben sich ja selbst mit dem Vorgeben breit gemacht, und die Seelen zu fangen gesucht, wenn sie gesagt: der Herr Abt wäre völlig mit ihren Lehren und Einrichtungen eins. Da nun aber solches falsch: so kan man unsererits sich desto getroster auf des Herrn Abts Zeugniß berufen, und ihnen muthig widersprechen: Der Herr Abt ist nicht mit euch eins. Wir verworfen aber drum eure irrige Lehren und bedenkliche Verfassungen nicht um des Herrn Abts

Abts willen: sondern weil wir, mit demselbigen, überzeugend erkennen, daß euer Wesen dem geoffenbarten Wort des Herrn wider spricht. Dagegen pflegen die Herrnhuter selbst gar sehr mit menschlichem Beyfall angesehener Leute zu pralen, und sich auf viele gelehrte und vornehme Leute zu berufen, die eben so wohl Augen hätten zu sehen als andere, und doch die Anstalten ihrer Gemeine nicht nur billigten, sondern auch, so gar mit Verlassung ihrer Aemter und Einkünfte, zu derselben hinzogen und ihre Glieder würden. Aber dieser eitele Ruhm will mit all nichts sagen bey einer Sache, die dem klaren Worte Gottes zuwider ist. Er bestehet auch nicht einmal in der Wahrheit: denn es sind ja der evangelischen Lehrer, so wider sie sind, mehr, als derer, die sich zu ihnen geschlagen haben. Und wenn endlich auch diejenigen, so wirklich unter ihnen sind, recht offenherzig heraus sagen sollten, was sie denken, und wie ihnen zu muthe: so würde man über deren Bekenntniß erstaunen zc.

§. 15.

Was ich von dieser Sache noch zu sagen gedenke, mag in folgen kurzen Sätzen bestehen. *)

1) Es ist dem Herrn Grafen von Zinzendorf nicht um den Heiland, sondern um Ansehen

*) Man vergleiche Fresenii vorläufige Antwort zc. Daraus diese kurze Sätze, mit Ueberzeugung, hiehersege.

sehen in der Welt unter einem geistlichen Schein zu thun.

2) Es mißbrauchet derselbe den Namen der alten Mährischen Brüder, seinen Anstalten ein Ansehen zu machen. Die igtigen Herrnhuter und ihr ganzer Anhang sind ja a) keine Mähren; sondern meist Deutsche, und bisher gewesene evangelisch-lutherische oder reformirte Christen. b) Die ersten Mähren, die der Herr Graf anfangs in Herrnhut aufgenommen, haben weder die Lehre noch die Verfassungen mitgebracht, die igt die Herrnhuter haben: sondern sie waren im Pabstthum aufgewachsen, und begehrt, da ihnen ein Lichtein aufging, als Glieder in die evangelisch-lutherische Kirche aufgenommen zu werden. Die igt führende Lehre und habende Einrichtungen hat der Herr Graf sich aus seinen eigenen erdacht, und den armen Mähren aufgedrungen. Die durften aber nicht mucksen. Wem es nicht anstund, den jagte man fort, oder machte ihnen das Leben so sauer, daß er selbst fort ging. Und so sind die geborne Mähren meist alle fort. Jener aufrichtige Mährische Bruder saget: „Wir sind gleichsam nur „des Herrn Grafen sein Deckmantel: Wir „armen einfältigen Leute, wie wir in Mähren „gewesen, und wie wir nach Herrnhut kommen „sind, hätten wol nimmermehr solch Aufsehen „gemacht in der Welt. Es ist der Herr „Graf, der uns so formiret hat. Wie wir „sind, oder wie wir uns stellen und verstellen „müssen.“

3) Der

3) Der Herr Graf tractiret die wichtigsten Sachen mit einer ganz auffserordentlichen Leichtsinigkeit.

4) Der Herr Graf samt seinen Anhängern sind gewohnt, an den armen Seelen mit mancherley List, Zintergehungen und Unwahrheiten zu hanthieren.

5) Das vierte und siebente Gebot übertreten sie vielfältig, um ihren Zweck zu erreichen.

6) Die Uebung des Looses, unter dem gemisbrauchten Namen des Heilandes, seiner Stimme und seines Willens, ist was abscheuliches.

7) Sie führen eine Menge selbst erwählter fanatischen Andächteleyen ein, und stehen in Gefahr, von einem gefährlichen Schwindelgeist jämmerlich gestürzet zu werden.

8) Der Herr Graf suchet einen sehr groben Indifferentismum oder Gleichgültigkeit in Religions-Sachen einzuführen. Da ihm alles gleich ist, die Seelen mögen glauben, was, und Irrthümer hegen, welche sie wollen, wenn sie nur äußerlich den Heiland, und Blut und Wunden im Munde führen.

Diese Methode dünket dem Herrn Grafen der bequemste Weg zu seyn, alle Religionen und Secten unter einen Hut zu bringen, und eine neue Generalsecte aufzurichten. Daher kommt es, daß er auf eine unlautere, sündliche und tückische Art iederman allerley zu werden suchet, und nachdem sich die Umstände ändern,

dern, bald den Lutheranern, bald den Refor-
 mirten, bald den Römischcatholischen, bald den
 Socinianern, Dippelianern, Inspirirten &c.
 zu gefallen redet, bald ab- bald zu thut, min-
 dert und mehret, hier eine Wahrheit unterdrü-
 cket, dort einen groben Irrthum stehen läßet &c.
 Welches alles mit seinen eignen Worten und
 tausend unleugharen Thaten und Begebenhei-
 ten kan erwiesen werden. Ja nicht dis allein
 ist ärgerlich genug, sondern noch mehr, daß er
 so gar mit den spißfindigsten Schriftspöttern
 und Glaubensfeinden sich am besten vertragen
 kan. *) Er bekennet: nach der Bibel, lese
 er in keinem Buche lieber, als in des Bay-
 le *Dictionaire critique*. Diese Leute nennet
 er die practische Philosophen, und er beschrei-
 bet sie als solche, die im gemeinen Leben ohne
 Vorurtheile zu denken, zu reden und zu han-
 deln sich angelegen seyn lassen. Er schreibet
 ferner: „Wenn ich bey Gelegenheit Maximen
 „zu Gesichte bekomme, die dergleichen practis-
 „sche Philosophi in ihren Schriften hervor ge-
 „geben: so habe ich mich gefreuet, daß ihre
 „und meine Gedanken so oft zusammen getrof-
 „fen &c.“ Wenn man hiermit vergleicht,
 was er von der Heiligen Schrift hält, wie er
 mit vielen theuren göttlichen Wahrheiten um-
 gehet, wie er seine Spöterey über diese und
 jene Wahrheit deutlich an den Tag leget: so muß
 man

*) Siehe D. Walchs Bedenken im Anhang
 pag. 232 = 235.

man erschrecken über die Gestalt und Beschaffenheit seines armen Gemüths, und sich wundern, wie doch verständige Leute immer können so einen vortheilhaften Begriff von des Herrn Grafens Glauben, Liebe zum Heilande, und eingebildeten Reformations-Gaben haben, da niemand ungeschickter zu einem Kirchen-Reformatore oder Sammler der Kinder Gottes ist, als eben Er.

§. 16.

9) Die Glieder der Herrnhutischen Gemeinde reden viel vom Lamm, von dessen Blut und Wunden; aber um die übrigen göttlichen Wahrheiten bekümmern sie sich nicht, ja sie haben einen Eckel davor, sie sprechen: Das ist Stroh und Heu; Der Herr Graf entblödet sich nicht, so gar die göttlichen Wahrheiten von Gott, vom Bunde Gottes mit Abraham und von der göttlichen Eingebung der Schriften altes Testaments Dreck zu nennen, Auskehricht, das man auf die Straffe wirft.

Was will daraus werden? Die von der evangelischen Kirche zu ihnen übergehen, bringen doch noch ein aus der Heiligen Schrift geschöpftes Erkenntniß der gesamten göttlichen Heilswahrheiten mit, einer mehr, der andere weniger, und da wird man den grossen Schaden dieser verstimmelten Lehrart noch nicht so sehr und so bald gewahr. Man stelle sich aber vor, daß diese nach und nach abgehen, die aber

in der Gemeine erzeugte Kinder keine ordentliche und ganze Erkenntniß der christlichen Lehren erlangen können, weil ihnen solche nicht beygebracht wird, weil sie die Bibel (auffer, daß sie etwa darin lesen lernen, hernach weiter) nicht zu lesen bekommen, und weil auch das, was sie von Jesu Blut und Wunden hören, mit Irrthum vermenget ist: Was wird nicht für eine greuliche Unwissenheit unter der Gemeine einreißen, die grösser ist, als die im Pabsthum. Bey solcher Unwissenheit aber muß ein jeder dem Herrn Grafen und andern Führern blindlings gehorsam seyn. Und so wird man mit der Zeit (geschichts doch ¹⁷³⁰ schon) den Leuten vorschwätzen können, was man will. Merkt man denn nicht des Satans List, der ein neues Pabst- und Heidenthum auf solche Weise einführen will? Und wenns auch in künftigen Zeiten noch immer bey dem Getöne vom Lamm, von dessen Blut und Wunden bliebe: so ist doch das nicht das rechte, vollständige, ganze Erkenntniß von Jesu, geschweige von der ganzen christlichen Lehre: denn alles, was von dem gefondert wird, womit es doch in genauer Verbindung stehet, ist nicht mehr dasjenige, das es vorhin war und billig seyn soll; kan also auch die Kraft und Wirkung nicht beweisen, die es sonst bewiesen hätte, wenn mans nicht vom andern getrennet.

10) Die ächten Nachfolger des Herrn Grafen erheben sich, wie er selbst, übers Ziel, und rühmen Dinge von sich, die sie nicht haben.

Des

Des Pralens von der Gemeine ist kein Ende, und sie brauchen davon oft die verwegsten Ausdrücke. Sie achten sie nicht nur der ersten Apostolischen Kirche gleich, sondern setzen sich auch über dieselbe weit weg. Sie beschreiben und benennen ihren Haufen oft auf eine solche Art, wie die Papisten die Jungfrau Maria. Sie setzen sie dem HERRN JESU an die Seite, treiben Abgötterey mit ihrer Gemeine. Da nun die Glieder selbst, die doch ihren Haufen ausmachen, solcher Gestalt sich selber schmeicheln, rühmen und erheben: so erhellet daraus ein abscheulicher Hochmuth. Der vorgegebenen Unsündlichkeit, deren sie sich zum Theil rühmen, ist oben bereits gedacht. Sie suchen aber durch solches rühmen nur sein viele Seelen in ihr Netz zu ziehen, vornemlich die Reichen und Vornehmen in der Welt; und die redlichen Seelen, denen es wahrhaftig um den Heiland zu thun ist. Die glauben denn, bey dieser Gemeine würden sie bald zum ganzen kommen und mit der Sünde fertig werden, und gehen mit tausend Freuden in süßer Hoffnung zu dieser so hoch gepriesenen Gemeine über. Aber wie werden die armen Herzen doch so schändlich betrogen!

§. 17.

II) Der Gewissenszwang, den der Herr Graf in seiner Gemeine eingeführet, ist weit ärger, als er jemals im Pabstthum gewesen oder seyn kan.

Die Glieder müssen sich alles gefallen lassen, was gelehret und eingeführet wird. Niemand darf fragen: was machest du? Niemand darf Grund fordern bey bedenklichen Sachen. Wer thut, krigt zur Antwort: „Man muß nicht klügeln noch fragen, sondern nur glauben, was die Gemeine sagt, und dabey ein Thier werden, das sich willig führen läset, so werde es einem der Heiland schon klar machen. Der Heiland habe dis und das so haben wollen, die Gemeine und der Heiland sey eins, der Gemeine Wille sey auch des Heilandes, und des Heilandes Wille der Gemeine Wille.“ Bey solchem Verfahren muß ein armes Gemüth ins größte Gedreng gerathen, und entweder die Stimme des widersprechenden Gewissens übertäuben, und zu allem schlechterdings Ja sagen; oder durchs reissen, und sich von ihnen los machen, welches aber oft auch durch viele Schwierigkeiten verhindert wird. Doch nicht nur in geistlichen, sondern auch in äusserlichen und leiblichen Dingen darf einer bey ihnen keinen Willen mehr haben, sondern muß auch darin sich zum völligen Gehorsam hingeben in den Willen der Gemeine, das ist der Aeltesten, das ist des Grafens. So darf einer nicht heyrathen, wenn und welche Person er will, sondern wenns die Gemeine will, und welche Person man ihm giebt, oder durchs selbst gestimmte Loos zuschanzet. Im Ehestande behalten Eheleute ihre Freyheit nicht, die Gott, Natur und Schrift ihnen

ihnen gegeben und deren Gebrauch ihren vernünftigen und christlichen Nachdenken überlassen, sondern man hat gewisse selbst erdichtete Gesetze gemacht, nach welchen sich Eheleute verhalten müssen, und wodurch manch armes Gemüth sehr bestricket wird. So haben Eltern keine Macht mehr über ihre Kinder, sondern die Gemeine, das ist, die Aeltesten u. c. Seines rechtmäßigen zeitlichen Vermögens ist ein achttes Glied der Gemeine nicht mehr mächtig, sondern er muß es dem Heilande (d. i. dem Herrn Grafen und der Gemeine) opfern, wie sie es haben wollen. Es darf einer nicht, nach seinem Gefallen, an diesem oder jenem Ort wohnen, seine Profession oder Arbeit, wies ihm beliebt, treiben; sondern wo, und was die Vorsteher wollen. Es ist keiner sicher und gewiß, daß er da bleiben kan, wo er ist; sondern muß gewärtig seyn, daß man ihn, oft zur aller unbequemsten Jahreszeit, und ohne hinlänglichen Grund hie und dahin schickt, und in der halben Welt herum jaget. Wer an iemand von der Gemeine schreibt, der ist nicht sicher, daß ihm seine Briefe nicht erbrochen werden. Und wer von ihnen an iemand auffer der Gemeine schreibt, der muß leiden, daß man seine Briefe erst erbricht und lieset, ehe sie fort gehen dürfen. Heißt das nicht die Leute zu Sclaven gemacht? So weit hat es noch kein Gewissenszwang gebracht, so lang die Welt stehet, und zwar unter dem Namen des Heilandes. Das Joch, das im

Papstthum den Seelen auf dem Halse lieget, ist Kinderspiel dagegen. Selbst Glieder der Herrnhutischen Gemeine klagen manchmal im Vertrauen über das unerträgliche Menschen-Joch; sie wissen aber nicht, wie sie sich sollen wieder herauswickeln, sonderlich weil sie sich vor ihrem Banne zu sehr fürchten. Von ihrem Tyrannischen Bann will ich nichts gedenken, es wäre zu weitläufig. Daß aber ein Rach- und Mord-Geist unter ihnen herrschet, ist bekant, imgleichen daß sie die, so nicht ganz ihres Sinnes sind unter ihnen, oder von ihnen abgewichen, wollen zu tode beten. Es sind davon besondere Exempel bekant. Solten sie nur weltliche Gewalt besitzen, so würde sich der antichristliche Mordgeist deutlich genug offenbaren. Die Data dazu liegen klar am Tage.

§. 18.

12) Man findet unter ihnen, so sehr sie sich auch der Liebe rühmen, keine wahre Liebe, sondern nur eine sectirische Liebe.

Es fehlet ihnen an der allgemeinen Liebe. Denn zur Errettung der todten Sünder geben sie sich keine Mühe, sondern nur zur Sammlung erweckter, aber noch unbefestigter Christen, die sie den redlichen Knechten Gottes, und mit Verkleinerung derselben, unverantwortlicher Weise abspenstig machen. Was sie sich rühmen unter den Heiden auszurichten, das möchte wol grosse Einschränkung leiden, wenn mans selbst

selbst sehen sollte. In Deutschland wenigstens bekümmern sie sich um unbekehrte Sünder nicht. Da sie aber gleichwol oft gerühmet haben, was sie an diesem und jenem Orte grosses ausgerichtet, wovon man aber durch andere unpartheyische Leute das Gegentheil erfahren: so läßt sich leicht ein Schluß machen, wie weit ihre vorgegebene Heiden-Bekehrung gehe. Es fehlt ihnen auch an der wahren Bruders Liebe. Sie geben zu, daß auch ausser ihrer Gemeine hin und wieder Kinder Gottes vorhanden. Aber diese dürfen weiter kein Verbrechen begehen, als daß sie sich nur nicht in ihre Form einschmelzen lassen: so entziehen sie sich von ihnen, reden höhnisch von ihrem Christenthum, warnen ihre Anhänger vor ihrem Umgange: und wenn jene auch noch so redlich wären, und die besten Früchte des Glaubens hervorbrächten. Sagen aber solche rechtschaffene Seelen noch dazu ihre Bedenklichkeiten frey heraus: so schreyet man sie öffentlich als Feinde und Lasterer des Heilandes und seiner Kreuz-Gemeine aus, und der spöttischen und stachlichten Reden und Lästerungen über dieselben ist weder Ziel noch Ende. Und wenn sie noch aufs gelindeste von solchen reden, so halten sie sie für verrückt im Kopfe. Das ist mir aus eigener Erfahrung bewußt, daß sie nicht den allergeringsten Widerspruch ertragen können, und wenn ein anderer gleich in aller Liebe, und mit tüchtigen Gründen aus Heil. Schrift, ihnen die Unrichtigkeit oder Gefahr eines Sa-

zes vorhält, so heist es: Das ist Vernunft,
 „man kenne den Heiland noch nicht, das wä-
 „ren nur Hülsen, sie hätten den Kern, man
 „solle nicht lästern, man sey noch ein blinder
 „Pharisäer, man sey noch nicht auf dem rech-
 „ten Punctchen zc. Diejenigen aber, die un-
 ter ihnen selbst rechtschaffen seyn, erfahren es
 leider noch stärker, daß die Herrnhuter keine
 wahre Bruder-Liebe haben. Erinnert einer
 unter ihnen aus Drang des Gewissens etwas
 wider ihre Menschen-Sagungen, Gewissens-
 Zwang, Unlauterkeiten, freches Bezeigen und
 leichtsinnigen Wandel zc. und will nicht ein
 Thier werden, und sich alles gefallen lassen:
 so wird er recht satanisch gefoltert. Ist das
 Bruder-Liebe? Ich bin gewaltig erschrocken,
 als ich gelesen, daß, als einer unter ihnen,
 (der aber nachher Anno 1740 gegen Ende des
 Jahrs von ihnen ausgangen) Anno 1739 mit
 dem General-Ältesten von solchen Dingen ge-
 redet, die man nicht mit gutem Gewissen mit-
 machen könnte, der Älteste ihm in Gegenwart
 vieler Leute ins Gesicht gesagt: Das wären
 lauter Spitzbuben, die nur sagten, daß sie
 sich ein Gewissen über etwas machten bey
 der Gemeine, und noch mehr die, welche
 gar davon gingen. Dem dis wiederfahren, der
 erzehlet es selber. Muß nicht ein zartes Ge-
 wissen bey solchen Umständen Hölle-Angst
 ausstehen? (Beyläufig gedente hierbey: I)
 Man solte fast auf die Gedanken gerathen, daß
 die stärksten Geister unter ihnen vom Gewissen
 gar

gar nichts halten. 2) Wenn man sich bey der Gemeine über nichts mehr ein Gewissen soll machen, so denke man nur weiter nach, was daraus für Folgen können entstehen. 3) Diese Worte hat der damalige General-Älteste gesprochen. Dis Amt haben die Herrnhuter hernach dem Heilande aufgetragen. Welch einem saubern Gesellen hat der Heiland succediren müssen!)

Wenn ein Bruder seine Gedanken von den Anstalten der Gemeine eröffnet, so irret er entweder, oder er hat recht. Ist das erste: so sollte man ihn in Liebe tragen und mit Sanftmuth zurechtweisen. Gal. 6, 1. Das thut man nicht. Ist aber das andere, so sollte man ihm in Liebe folgen, und nach seinem guten Rath sich bessern. Aber auch das geschieht noch weniger. Denn sie halten sich für infallibel, und glauben, sie können nicht fehlen. Weil es nun bey ihnen an der wahren Liebe fehlet, so muß es ihnen gewiß auch am Glauben fehlen. Man lasse sich aber nur nicht ihre vorgegebene grosse Liebe blenden, die sie zu einander haben: es ist nur eine sectirische Liebe, da man Menschen um deswillen bloß liebet, weil sie thun, was wir wollen, zu allem ja sagen, und sich in unsere Form gießen lassen. Und diese Liebe herrschet unter ihnen. Höret einer auf alles ihr Thun zu billigen, so höret ihre Liebe auf. Das ist un widersprechlich wahr.

Den Beweis von allen diesen Puncten kan man richtig gewähren. Und wenn auch
iemand

niemand noch einigen Zweifel bey manchem Punct haben sollte: so wird ein ieder doch hinlängliche Ursach finden, die Gemeinschaft mit der Herrnhuter Lehren und Verfassungen zu verabscheuen, wenn er nur die letzten 5 Puncte von 8:12 erweget. Denn die sind so offenbar am Tage, daß sie keines weitem Beweises bedürfen.

§. 19.

Es pflegen die Herrnhutischgesinnten Seelen mancherley Einwendungen und Entschuldigungen gegen vorerzehlte Beschuldigungen vorzubringen. (*) Zum Exempel: Man sagt:

1) Die Fehler des Herrn Grafen müsse man nicht der ganzen Gemeine zu rechnen.

Antwort. Der Herr Graf ist der Herrnhutischen Gemeine Haupt und Führer. Seine Lehren, seine Fehler, seine Gänge sind also nicht als eines einzeln und Privat Menschen anzusehen, sondern sie haben einen Einfluß in die ganze Gemeine, die davon durchsäuert wird. Die Gemeine hat ihn ja durch eine förmliche Urkunde vor einigen Jahren zum vollmächtigen Diener und Haushalter über das Creuz: Geheimniß bey und unter ihnen, drinnen und draussen, daheim und auf der Pilgrimschaft, in der Christenheit und unter der Heidenschaft gesetzt

(*) Siehe Frosenii vorläufige Antwort.

gesetzt und verordnet, der volle Gewalt hat, in Lehren und Verfassungen, anzuordnen, was er will, ohn dessen Willen nichts muß geändert werden. Sie haben ihn also zum völligen Pabst gemacht, ja mehr ihm eingeräumet, als der Pabst von seiner Kirche fordert und annimmt. Da nun niemand sich unterstehen darf ihm was zu sagen, ein ieder vielmehr seinen Zorn zu vermeiden, sich um seine Gunst zu bewerben, und ihm in allen nachzuahmen suchet, wie sie denn seine bisherige Handlungen für lauter Originale und Muster in erwehnter Urkunde erklären, und damit alle seine Thaten in Worten und Werken öffentlich als untadelich versiegeln. So sind des Herrn Grafen Fehler billig als ein grosses Verderben der ganzen Gemeine anzusehen. Soll aber nun nicht billig eine Seele, der es um ihre Seligkeit wahrhaftig zu thun ist, Bedenken tragen, sich in eine Gesellschaft zu begeben, deren Haupt und Führer und einziger Regierer sein ganzes Werk mit Leichtsinigkeit, List, Unwahrheiten, Leugnen, Verachtung der Heiligen Schrift und der meisten geoffenbarten Wahrheiten, vielem ungegründeten Selbstruhm, unleidlichem Gewissenszwang zu treiben und zu erweitem suchet? So lüderlich mag ich meine Seele, meinen Glauben, meine Seligkeit nicht in die Schanze schlagen.

§. 20.

2) Man spricht: Sollten sich einige Schlacken an der Gemeine finden, so müsse

müsse man bedenken, daß die evangelische Kirche noch verderbter sey.

Antwort. 1) Nicht nur schlacken finden sich hie und da an der Herrnhutischen Gemeine, sondern ein solcher Sauerteig in Lehre und Ceremonien, der alles durchsäuert, und das vor endlich nichts gutes bleiben kan. 2) Es ist ein falscher Ruhm, wenn man vorgiebt, die Herrnhutische Gemeine sey besser als die evangelische Kirche. Wir wollen bemerken, daß, dis recht zu beurtheilen, es auf 3 Punkte ankommt, nemlich a) auf die Reinigkeit der Lehre. b) Auf die Lebensfrüchte, wie solche aus der Lehre fließen. c) Auf die Kirchenzucht. Nun kan man sagen:

a) Die evangelische Kirche hat die reine Lehre nach Gottes Wort. Der Herr Graf hat solches oft selbst gestanden, und will ja zuweilen vorgeben, er sey ein rechter Lutherischer Theologus, und der Augspurgischen Confession zugethan. Die Herrnhuter aber haben nicht die reine Lehre: denn sie gehen von der Heiligen Schrift ab. Siehe oben des Herrn Abts Brief.

b) Die evangelische Kirche ist untadelhaftig in den Lebensfrüchten, NB. wie solche aus ihrer Lehre fließen. Es wird nicht gesaget, daß das Leben bey allen evangelisch genannten Christen gut sey; sondern daß es würde gut und unsträflich seyn, wenn es durchgehens nach der Lehre eingerichtet wäre. Die evangelische Lehre bringet bey
denen,

denen, die sie lassen in sich zur Kraft kommen, gewiß gute Früchte des Glaubens und der Gottseligkeit hervor. Wer also gläubig und heilig werden will, darf deswegen nicht aus unserer Kirche zu einer andern Secte gehen: Denn unsere Lehre führt ihn schon zum heiligen Leben. Daß aber der Weizen und das Unkraut (Gläubige und Ungläubige der äußerlichen Gesellschaft nach) noch neben einander stehen, schadet ihm nicht. Zudem so sind die von der Evangelischen Kirche abge sonderte neue Hausens, gesetzt, daß sie anfangs äußerlich ziemlich rein gewesen, doch niemalsen lange so geblieben, sondern es hat sich bald gezeigt, daß ebenfals gutes und böses untereinander vermischt sey. Dannhero kan man wegen dieser Vermischung auch die evangelische Kirche nicht wegwerfen. Es ist auch in derselben noch allemal eine Besserung des Lebens zu hoffen, so lange die reine Lehre bleibet. Denn so bald die Glieder der Kirche derselben, unter der Wirkung des Heil. Geistes Platz und Raum an ihren Herzen lassen, so erfolget eine gesegnete Frucht des Glaubens und der Gottseligkeit. Sieht man dagegen die Herrnhutische Gemeine in ihrem Leben an, so sind zwar viele grobe Laster in derselben noch nicht öffentlich ausgebrochen, es haben sich aber auch manche Laster in derselben dergestalt festgesetzt, daß man sich höchlich betrüben muß. Es gehören dahin die in derselben herrschende Heuchelei, Verstellung, Lieblosigkeit, das beständige Lügen, Großthun,

thun, über das Ziel erheben, Lästern, die unermüdeten Bemühungen, Spaltungen anzurichten. Und diese Laster sind so viel abscheulicher, weil sie unter einem schrecklichen Mißbrauch des Namens des Heilandes und seiner Gemeine getrieben werden. Es ist auch in diesen und dergleichen Lastern bey ihnen keine Besserung zu hoffen: weil derjenige, der solches thut, gar nicht wider die Verfassung ihrer Gemeine handelt, auch nicht von der darin herrschenden Lehrart bestrafet wird: vielmehr bringet es ihr ganzer Plan mit sich, so zu handeln; und kan derjenige erst für ein wahres Glied der Herrnhutischen Gemeine gehalten werden, der solche Laster recht eifrig ausübet. Es könnte sonst noch vieles, besonders wegen ihrer Ehegeheimnisse angeführet werden: aber ich enthalte mich des; muß aber erschrecken, wenn ich daran gedenke, was aus denselben für betrübtte Früchte noch erwachsen werden, wo sie nicht schon da sind.

c) Was für einen grossen Vorzug die Evangelische Kirche vor der Herrnhutischen Gemeine in Ansehung der Kirchendisziplin hat, ist etwas zu weitläufig zu zeigen.*) Ich merke nur dis an: bey dieser letzten ist die einzige Regel ihrer ganzen Kirchenzucht der Wille der Gemeine; und daraus kan nichts anders als eine tyrannische und fanatische Zucht entstehen;

*) Man lese Fresenii vorläufige Antwort mit mehrern nach.

stehen; wenn sie auch allemal die bestgesinnten Richter hätten. Dergleichen aber haben wir in der evangelischenn Kirche nie zu befürchten.

S. 21.

3) Man vertroestet zuweilen auf eine Besserung und spricht: Man solle nur noch etliche Jahre Geduld haben, man sey nunmehr mit grossem Fleiß daran, die Fehler der Gemeine zu verbessern 2c.

Antwort: So hat es schon vor 12 und mehr Jahren geheissen, und ist noch keine Besserung erfolgt, sondern es ist seit derselben Zeit viel ärger als vorher worden, wie der Herr Abt Steinmeh solches schriftlich und mündlich bezeuget. Der Sauerteig frisset immer weiter, und es wird, wo nicht ihr Führer bald umwendet, sich von ganzem Herzen zu Gott bekehret, das gegebene tausendfache Aergerniß aufrichtig bekennet und redlich abthut, und sich Gottes Wort und Geist leiten läset, auch nach demselben die Gemeine regieret, künftighin ohnfehlbar noch schlimmer mit ihnen werden, und Gottes schwere Gerichte über den Mißbrauch seines Namens können die Länge nicht auffen bleiben.

4) Sie sprechen öfters: Man solle nur zu ihrer Gemeine nach Herrnhut, Marienborn oder Herrnhag und dergleichen kommen, und selbst es mit Augen sehen, da würde man bald anders urtheilen, und

S

man

man werde es fühlen, daß sie des Zeilans
des Gemeine seyn zc.

Antwort: a) Wenn ich urtheilen will, ob
die Herrnhutische Gemeine eine Gemeine Got-
tes oder eine abweichende Secte sey, so kommt
es auf 2 Puncte an. Ich muß erstlich richti-
ge Nachricht haben, von dem, was sie glau-
ben und vornehmen. Zum andern muß ich ih-
ren Glauben und Vornehmen nach Gottes
Wort untersuchen und prüfen, ob es richtig
oder unrichtig sey. Das erste kan ich aus ih-
ren eigenen Schriften und anderer redlicher
Leute Nachrichten ersehen, ohne erst zu ihrer
Gemeine zu reisen. Das andere kan ich in
meinem Hause aus der Bibel lernen, und darf
auch deshalb nicht weit gehen. b) Der Herr
Jesus warnet uns vor denen, die da sagen:
Siehe hie ist Christus, da ist Christus.
Er spricht: Gehet nicht hinaus, glaubts
nicht. Matth. 24, 26. c) Das Gefühl
zur Regel der Wahrheit setzen ist nicht biblisch
und apostolisch. Wer sich nicht an Gottes
Wort halten will, kan zur Strafe seiner Neus-
und Naschbegierde durch seine Phantasie bey
dem Schein so vieler Andächteleyen schrecklich
bethört werden. d) Der müste sehr einfältig
seyn, welcher glauben wolte, daß die Herrnhu-
ter, wenn er zu ihnen köme, ihn so gleich
würden in alle ihre Geheimnisse hineinschauen las-
sen. Sie weisen ihm ihre Gemeine von der
schönsten Seite, und lassen ihn nicht mehr se-
hen, als er sehen soll. Da man indes auch
in

in der Ferne schon so viel böse Früchte in Lehr und Wandel an ihnen siehet, die schnurstracks wider Gottes Wort sind: so kan man sicherlich einen Schluß machen, daß ihr Baum böse sey, ob man gleich nicht den Baum in seiner Herzwurzel und innern Säften ansehen und betrachten kan.

5) Es wird auch gerühmet, man nehme so herrliche Verbindungen und ein so liebreiches Bezeigen unter ihnen wahr, der gleichen man in der evangelischen Kirche nicht finde.

Antwort. Man lerne erst die rechte Gestalt der wahren christlichen Gemeinschaft nach Gottes Wort kennen; und dann halte man der Herrnhuter Gemeinschaft und Verbindungen dagegen: so wird sich ein Unterscheid zeigen, wie zwischen Tag und Nacht. Was sie von ihrer Einigkeit rühmen, davon findet sich oft eben zu der Zeit, da sie so zusammen geflossen seyn sollen, das offenbare Widerspiel. Davon ein besonder Exempel in Regniers Nachricht zu finden. p. 399. 1q. Wer die Sache demnach recht prüfet, der wird lieber ganz allein mit der innerlichen Gemeinschaft der Heiligen zufrieden seyn, (wenn er seines Orts nicht ächte Kinder Gottes kennet,) als sich in solche gefährliche äußerliche Verbindung einlassen, die von Tendeleyen, Menschengefah und Gewissenszwang zusammen gesetzt ist. Der Ruhm von der Seelenpflege bey ihnen beruhet nicht in der Wahrheit: Die Seelen werden

den nicht schriftmäßig bey ihnen gefleget, sondern in ihre eigene unbiblische Form gegossen, verderbet, und entweder sicher und unempfindlich gemacht, oder in die äußerste Gewissensnoth hinein getrieben, daß die armen Herzen selbst nicht mehr wissen, woran sie sind.

§. 22.

Wenn ich dieses alles bey mir zuweilen mit Bedacht erwogen, und dadurch von ihren irrigen Lehren und ihrem unevangelischen Wandel immer mehr bin überzeuget worden: so habe mich recht schmerzlich darüber betrübet, wenn ich bedacht, daß diese abweichende Gemeine gleichwol sich die prächtigste Titel giebet, und dergestalt empor schwinget, als ob sie die einzige wahre Braut des Lammes wäre, die andern aber, so nicht zu ihr gehören, nur Gespielen oder Hochzeitgäste seyn, ja froh seyn müssen, wenn sie an jenem Tage durch Fürbitte der Herrnhuter von Jesu noch zu Gnaden angenommen werden, und aufwarten dürfen; daß sie die Kinder Gottes tractiret, als ob sie Herr derselben wäre, daher sie dieselbigen nicht so wohl für Glieder der Gemeine erkennen, weil sie Kinder Gottes sind, als vielmehr erst zu Gliedern aufnehmen will. Es ist ja bekant, daß der Herr Graf, auf die vorgelegte Frage: „Ob sich alle wahre Christenherzen mit einer solchen gemeine (nemlich der „Herrnhutischen) so sie es haben können, auch „äußerlich zusammen halten müssen? antwortet: wenn sie nicht verrückt im Kopfe sind, „ja:

„ja: diesen hält man zu der Zeit gern alles zu
 „gut. Es wird ferner gefragt: Ob solche sich
 „auch ihren Ordnungen und Ceremonien (sie
 „erkennen es oder nicht) mit unterwerfen müs-
 „sen? und er antwortet: wenn christliche Per-
 „sonen nicht eigensinnig und präoccupirt sind,
 „und kommen und finden was gutes, so schlies-
 „sen sie sich mit allem, was der Heiland eher
 „eingerichtet hat, als sie kommen: oder wenn
 „sie an einem Orte vorher sind, und das Reich
 „Jesu kommt zu ihnen, so sind sie aus der
 „obigen Gemüthsfassung abermal mit dabey.*)
 Daraus erkennet man ja ihren abscheulichen
 Stolz, daß sie meinen, es sey zur Seligkeit
 F 3 nöthig

*) Wenn darauf gefragt wird: Woher ist solches
 aus der Heiligen Schrift zu beweisen? so ant-
 wortet er: „Das ist aus der Heiligen Schrift
 „Altes und Neues Testaments, ehe 2 Stunden
 „vorbey gehen, wenigstens mit 50 unleugbaren
 „Texten und Exempeln zu erweisen; es ist aber
 „auch aus dem ordinären menschlichen Verstande
 „und der Menschlichkeit selbst so unwidersprech-
 „lich zu beweisen, daß es ein Kind von 6 Jah-
 „ren begreifen, und kein verständiger Mann
 „von 40 bis 50 Jahren in Zweifel ziehen kan.“
 Weiter geht die Antwort nicht, und der Herr
 Graf führet von den 50 Bibeltexten und Exem-
 peln auch nicht ein einziges an, seinen Satz zu be-
 weisen: Er war es auch nicht im Stande. Das
 war doch aber die Hauptfrage; wie elend hat
 er die beantwortet! Nun stehet in den Büding.
 Saml. II. p. 868. er habe sie so deutlich und
 einfältig erörtert, als es ihm möglich ge-
 wesen sey. So war es ihm denn nicht möglich
 eine bessere Antwort auf diese höchst wichtige Fra-
 ge zu geben. Siehe Fresenii erste Saml. p. 179. 183.

nöthig, daß man sich zu ihrer Gemeine halte; alle ihre Ordnungen und Einrichtungen seyn lauter Einrichtungen des Heilandes; das Reich Jesu komme an einem Ort, wo ihre Gemeine hinkomme, und zwar ein ganz besonder sichtbares Reich Jesu; daher müßten sich alle Christenherzen ihren Ordnungen und Ceremonien unterwerfen; wer es nicht thue, sey verrückt im Kopfe etc. Woraus ja unwidersprechlich erhellet, daß sich diese Gemeine für die einzige wahre Kirche halte, vor der sich alles beugen muß, was selig werden will. Ich betrübe mich, daß Seelen, die wahrhaftig die Gnade der Bekehrung, des Glaubens, der Vergebung der Sünden überkommen, und in dem Sinne Jesu Christi gewandelt haben, ehe sie zu ihnen übergegangen, gleichwol alsdenn solches alles gleichsam verleugnen, und bekennen müssen, vorhin hätten sie es noch nicht gehabt, nun wären sie erst bey dieser Gemeine des Heilandes recht bekehret worden. Und es hat mich um desto mehr geschmerzet, weil die bey den Herrnhutern hernach vorgegangene eingebildecete Bekehrung solcher Personen mehr für eine Verkehrung zu halten, massen dadurch der in ihnen vorhin befindliche redliche, gläubige, demüthige, liebe reiche, Christo gleichförmige Sinn vertrieben, und dagegen ein stolzer, sectirischer, liebloser, und dem Sinne Jesu ganz unähnlicher Sinn ihren Herzen eingeflossen worden. Zur Probe will ich das Exempel des lieben Herrn M. Spangenberg anführen. Wer denselben vor
dies

diesem gekennet, und nur selbst Jesum wahrhaftig gekannt, hat sich seines so gar redlichen Herzens und dem Heiland ergebenen Sinnes gefreuet. Als er aber zu der Herrnhutischen Gemeine übergangen, hat er sich bey derselben noch einmal, und zwar nach ihrem Sinne bekehren müssen. Es redet davon in Regniers Nachricht (p. 343 seq.) ein junger Streiter, welcher den Regnier in Surinam abgelöset, also: „Es sind sehr wenige von den alten Geschwistern mehr da, sie haben uns schier alle verlassen. Diejenigen, die sich nicht bey der Gemeine bekehret haben, die thun kein gut bey der Gemeine, man kan sich nicht auf sie verlassen. Regnier fragte ihn: wo das her käme? Ob denn die Gemeine anders worden wäre? Ja freylich, sagte er, ist es anders worden; und es muß noch immer mehr und mehr anders werden; denn es kommt alle Tage weiter und weiter. Regnier fragte: Ist denn der Spangenberg auch weggegangen? Nein, sagte er, er hat sich bey der Gemeine in Marienborn bekehret, seit er aus Pensylvanien wiederkommen ist. Nun ist er ein wichtiger Bruder, zuvor ist er nur ein alter Scheinheiliger gewesen. Nun hat ihn der Graf sehr lieb, und kan ihn zu wichtigen Sachen gebrauchen. u. Drauf Regnier mit Betrübniß geantwortet: „Es muß schlecht genug aussehen bey der Gemeine, wenn man solche Leute, wie Spangenberg gewesen ist, für unbekehrt und für

F 4

„schein

„scheinheilig ansiehet. Ich kan daraus wol
„schliessen, was für eine Art der Bekeh-
„rung er nun muß angenommen haben, um
„bey euch für bekehrt angesehen zu seyn.

Nachdem nun Spangenberg also nach
herrnhutischer Art bekehret und ein wichtiger
Bruder worden: hat er einen Brief an den
Herrn Abt Steinmetz vor einigen Jahren ge-
schrieben, daraus der Herr Abt, mit grosser
Bestremung erfahren, was für ein Antichri-
stischer Geist in ihn gekommen, seit dem er die
Herrnhutische Bekehrung passiret ist. Wor-
auf der Herr Abt ihm gar gründlich geantwor-
tet. Beyde Briefe kan man gedruckt lesen,
und sie können ein grosses Licht von dem berühr-
ten Puncte geben. Zu was für wichtigen Sa-
chen (nach ihrer Art) sich dieser Spangen-
berg auch vom Herrn Grafen brauchen lasse,
davon zeuget eine gewisse Nachricht des Re-
gniers, wie ihn derselbe habe die Art und Wei-
se der Streiter-Ehe gelehret zc.

§. 23.

Wenn man dieses reiflich in Erwägung zie-
het, so muß man befürchten, daß die meisten,
die zu ihnen übergehen, den vorhin gehabt
redlichen Sinn, sich entweder zu bekehren, oder,
nachdem sie bekehrt, dem Lämme unverrückt
zu folgen, verlieren, und einen ganz an-
dern Sinn annehmen, der dem Wort und
Sinne Jesu ganz unähnlich ist: oder wo wel-
che noch das Gnadenleben behalten, doch bey
der

der Herrnhutischen Gemeine an demselben großen Schaden und Abnahme leiden, wie solches leider allenthalben zur Gnüge an den übergangenen Seelen wahrgenommen wird. Denn an vielen bemerket man, daß sie nach geschehenem Uebergange leichtsinnig, weltförmig, aufgeblasen, lieblos sich bezeigen, über die Bibel und aus der Salbung geflossene geistreiche Schriften sich weg setzen, andere Gläubige, die aber ihre Sache nicht billigen können, sonst aber die redlichsten Seelen seyn mögen, wegwerfend tractiren, auch sich kein Gewissen machen, den Nächsten zu belügen, zu vervortheilen, mit der Welt mitzumachen, und anders mehr. Ist das Bekehrung? Ich glaube, zu einer solchen Bekehrung kan sich der alte Adam in einem halben Tage verstehen. Wie kan es aber anders gehen, wo man das Wort Gottes bey Seite setzet, und auffer dem bloßen Getöne von Jesu Blut und Wunden, nichts von dem Sinn, Bilde und Nachfolge des Heilandes, nichts von der Creuzigung des Fleisches, nichts vom Beten und Wachen und vom Kampf wider die geistlichen Feinde saget und höret? ja wo man die Seelen beredet, sie hätten das Privilegium und die Versicherung Offenbar. 3, 10. Daß sie von aller Versuchung frey seyn, und dieselbe sie nicht treffen solte, ja der Satan sie absolut zufrieden lassen müsse. Die Dreistigkeit ist sehr groß, daß sie sich solcher theuren Verheissungen aus der Bibel wollen anmassen, da sie doch in Lehr und Leben

von der Bibel weit abweichen, und sich am besten bewusst sind, wie schnöde sie von der Heiligen Schrift halten und reden. Wenn aus Offenb. 3 Cap. auf sie was passen soll, so wirds mit mehrern Grunde v. 15. 16. 17. als v. 7. 10. seyn, wie schon mancher wohl angemerket hat.

§. 24.

Eins ist noch, darein sich manche redlich-
gesinnte Seelen in unserer evangelischen Kirche
nicht finden können, und darüber sie oft ins
Gedrengte kommen. Es kommen etwa Harn-
hüter zu ihnen, die nicht nur einen guten
Schein, sondern etwa auch wahrhaftig Glauben
und Gnade haben, einfältig, herzlich, demü-
thig seyn, sie reden auch wol nicht ohne eigene
lebendige Erfahrung viel von Jesu Blut und
Wunden, sie rühmen ihnen die Herrlichkeit
und Seligkeit der Gemeine vor, wie es die gu-
ten Leutchen von andern gelernet 2c. (Es kön-
nen aber auch oft ungesalbte Schwächer seyn,
die einen Schein der Liebe und Demuth ange-
nommen, und allenthalben ausgehen, mehrere
anzuverben: die guten Seelen befahren sich
keines Bösen und trauen ihnen, weil sie ge-
wohnt sind, nicht anders zu reden, als sie mei-
nen, und daher gedenken andere, die was Gu-
tes vorgeben, machen es auch so.) Demen
gnadenhungerigen oder auch schon gläubigen
Herzen ist solch lieblich Getöne von dem ge-
schlachteten Lämmlein, von dessen Blut und
Wunden

Wunden eine höchstangenehme und süsse Sache: zumal, wenn etwa die ordentlichen Lehrer ihres Ortes Jesum nicht lebendig kennen, und also auch Jesum nicht recht, nicht gnugsam und aus der Erfahrung predigen. Da denken denn die guten Gemüther, die Herrnhuter seyn ganz allein die Leute, die Jesum kennen, und bey ihnen allein lehre man nur vom Lämmlein, dessen Blut und Wunden. Wenn sie darüber nun besondere Freude fühlen, und sich vorstellen, wie schön das seyn müsse, bey einer solchen Gemeine unter vielen solchen Seelen zu wohnen: so sind sie fast entzückt darüber, und wünschen nur ie eher ie lieber die Gnade zu erlangen, Gemeinglieder zu werden. Da fallen denn die redlichsten und besten Gemüther fast haufenweise zu, und glauben, da werden sie völlig und ganz werden. Wenn das ein ander und redlich gesinntes Herz, das mit solchen Seelen vor diesem recht vertraulich und herzlich umgegangen, siehet; und doch gleichwol höret, daß von unserer Kirche an der Herrnhutischen Gemeine so viel ausgesetzet, und ihre Lehren und Verfassungen als irrig und gefährlich angegeben werden: so kan sie solches unmöglich glauben, sondern hält es wol für teuflische Lasterungen, womit die Welt bekanter massen Jesum und sein Reich iederzeit hat zu belegen gepfleget. Sie gewinnt daher, nach ihrem aufrichtig-redlichen Sinne, die übergehende Seelen und die ganze Gemeine desto lieber, meinet, man könne doch nimmermehr so viel tausend

tausend Seelen verwerfen, die ja so einfältig auf das Lämmlein Gottes gehen; ja es sey nicht zu vermuthen, daß Gott seine Kinder solte in Versuchung so tief fallen lassen, wenn dis was gefährliches wäre. Und solchergestalt wird ein solches Herz gar bald auch völlig hingeiget; zumal, wenn die Herrnhutische Seelen, auf diesen und jenen ihnen gemachten Vorwurf und Frage, bezeugen: Ey, das sey „nicht andern, das sey eine Lasterung, davon „wüßten sie ja nichts, und wären doch schon so „lange unter ihnen, man solle das nicht glauben; die das redeten oder schrieben, wären „Feinde des Heilandes und seines Kreuz; Ges „meinleins.“ (Machmal mag's wahr seyn, daß diese und jene Gemeinglieder wirklich von diesem und jenen ärgerlichen, anstößigen Dingen nichts wissen: Denn die armen einfältigen Schafe erfahren nicht alles, was ihre Vorsteher und die in obern Classen thun, fassen nicht alles, was sie seltsames lehren, lesen auch keine Schriften, so wider sie heraus kommen. Siehe Fresenii 2te Saml. p. 205.) und dergleichen kan einem armen Gemüth gewiß grosse Noth machen. Ich kan nicht bergen, daß diese Betrachtung in den ersten Jahren, und ehe sich die nunmehr offenbare Gestalt dieser Gemeine deutlich genug zu Tage legete, auch mich manchmal in die Klemme gebracht. Wie ist aber nun solchen Seelen zu antworten und zu rathen? Das will ich aus meiner und anderer

derer Einsicht und Erfahrung einfältiglich zeigen.

§. 25.

Erstlich muß es einer Seele wahrhaftig und aufrichtig bloß um ihre Seligkeit in der gläubigen Gemeinschaft Jesu Christi zu thun seyn. Sucht sie was anders bey ihrem Christenthum, so kan sie zu ihrer Strafe in kräftige Irrthümer 2 Thess. 2, 9:12. hingegeben, und ihre Naschbegierde bitterlich besalzen werden.

2) Sie muß sich nicht übereilen, und durch das süsse, angenehme Gefühl der reizenden schönen Dinge lassen einnehmen und hinreißen: Sonst ist sie nicht im Stande, ein richtiges Urtheil zu fällen. Und wenn sie auch manchmal meinte, die Sache wäre recht: so muß sie doch ihrem eigenen Geist hierin nicht trauen, bis sie von der Sache eine solche Ueberzeugung erlanget, die allemal Stich hält. Ja, fragest du: Wie kan sie dieselbe erlangen? Sie muß die gehörigen Mittel gebrauchen, nemlich:

3) Sie muß den hochgelobten Zeiland um sein himmlisches Licht anhaltend ich sage, anhaltend anflehen, und bitten, daß er sie so erleuchten, und in dieser Sache so leiten wolle, daß sie nicht von der Wahrheit und Einfalt abirren, sondern den rechten Weg treffen möge.

4) Zugleich

4) Zugleich aber muß sie das geoffenbarte Wort Gottes in der Zeil. Schrift zur Hand nehmen, und dasselbe für ihre einzige Glaubens- und Lebens-Regel halten, und nach dieser Regel alles prüfen, was ihr von Lehr oder Leben der Herrnhuter vor kommt und offenbar wird. Dis ist absolut nöthig, wenn man nicht will betrogen werden. Wer schon anfänget, Gottes Wort gering zu achten, oder nicht genau nach diesem Prüfstein alles prüfet, der ist nicht sicher vor Verführung. Johannes sagt 1 Joh. 4, 1. Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Zumal da nun die letzte Stunde ist. Cap. 2, 18.

§. 26.

Diese Prüfung ist iziger Zeit sonderlich nöthig, weil der Heiland selbst uns von den letzten Zeiten zuvor gesaget hat: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwehltten. Siehe, ich habs euch zuvorgesaget. 2c. Matth. 24, 24-26.

Da nun eben durch den guten Schein, den das Herrnhutische Wesen auf einer Seite hat, die besten Seelen stuzig gemacht werden: so hat man wahrhaftig diese Worte Jesu iziger

ger Zeiten besonders mit Nachdenken zu erwägen, und darf sich nicht wundern, wie es zugehe, daß diese Secte so viele theure Seelen in ihr Neze ziehet. Der Herr Jesus hat uns diese Bewunderung schon benommen: indem er es uns zuvor gesaget, daß solche scheinbare Verführungen in den letzten Zeiten vorfallen werden, dadurch auch die Auserwählten (wenns möglich) in Irthum verführet werden könnten. Drum will nun wahrlich nöthig seyn, beyde Augen hierbey aufzuthun, und zu untersuchen, ob nicht unter dem Schafs-Kleide ein reißender Wolf stecke; Matth. 7, 15. und den wird man bey dem Licht der Heil. Schrift bald entdecken.

§. 27.

Wie aber muß die Prüfung geschehen? Antwort: Sie muß das ganze Wort Gottes altes und neues Testaments beysammen behalten. Sie muß sich auch nicht durch Anführung eines oder des andern Sprüchels, das die Herrnhuter zuweilen wider den Sinn aus dem Zusammenhange rausreißen, und sich dahinter verstecken, etwas bereden lassen: sondern, was vor und nachstehet, dazu nehmen, auch andere Sprüche damit vergleichen. Denn was richtig ist, muß mit der ganzen Bibel harmoniren. Sie muß ganz genau bey den klaren Worten bleiben, und sich solche nicht verdrehen lassen. Und wenn jene ihr was vorsagen, oder vorlegen, oder anpreisen, so muß

muß sie nur getrost zu ihnen sagen: Beweiset es mir mit der heiligen Schrift, sonst glaube ichs nicht. Sprechen sie: die Salbung muß uns allerley lehren; so sage man: Ja, aber nichts wider das geoffenbarte Wort. I Joh. 2, 20-27. 2 Joh. v. 10. 11. Sprechen sie: Ja, ist ist ein anderer Periodus oder Zeitlauf in der Kirche Gottes, (*) da gilt das so nicht mehr; so antworte sie: Ja, nun merke ich wohl, daß die Zeit des letzten Antichrists herannahet, weil die Bibel nicht mehr gelten soll. Hebe dich weg von mir! Satan, denn so und so stehet geschrieben. Matth. 4, 10. Wer mir Gottes Wort nehmen will, den sehe ich für den Teufel oder sein Werkzeug an. Er will mir meine Lehre nehmen, daß er mich hernach desto leichter überwinden kan. Er will mir das Licht auslöschen, damit er mich desto leichter verführen kan. Und so muß sie nur

*) Das ist ist ihre Sprache, wenn man ihnen aus der Bibel ihren Kram widerleget. „Damals, „sprechen sie, war es so, nun ist eine andere Zeit, „nun wills der Heiland so haben ic. Aber du betrogener Mensch, wer sagt dir denn, daß diß ist nicht mehr gelten soll? Zum Exempel: daß man ist nicht mehr so vorsichtig wandeln soll? nicht mehr mit Zucht und Furcht dem Herrn dienen soll? Ebr. 12, v. 28. Redliche Herzen wollen hier die Augen aufstun? Denn wenn diese Sprache gelten soll, so kan mir alle Tage was neues angemuthet werden, und immer kans heißen: Ist wills der Heiland nun so haben. Wir wollen dagegen seuffzen: Laß meinen gang gewiß seyn in deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrschen. Ps. 119, 133. 134.

nur immerfort sich ohne Wanken und Zweifel an das feste Wort, das gewiß und untrieglicly ist, halten und denken: Haben diese Leute eine Wahrheit in ihrer Lehre, ey so habe ich sie ja auch schon in der heiligen Schrift aus der ersten Hand, rein und unverfälscht, und darf sie bey ihnen nicht suchen. Haben sie aber Irrthum, ey so mag ich damit nichts zu thun haben, und bleibe bey meinem Lichte des Wortes. Ich bin versichert, wer so wird handeln, wird sie bald lernen kennen. Sie werden aber auch selbst ihn bald meiden, und sprechen: Der hat zu viel Vernunft, der kennet den Heiland nicht &c. Der ist ein Bibel-Christ, ein Pfarr-Christ, ein Vernunfts-Geist &c. Mit dem ist nichts zu machen, er ist ein Feind des Heilandes, er ist noch nicht mit dem Blut des Lammes gewaschen &c.

S. 28.

5) Will eine Seele, die Zeit und Muffe dazu hat, von der Herrnhutischen Sache die nöthige historische Nachrichten sich bekant machen, so kan auch solches seinen grossen Nutzen haben. Allein da will nöthig seyn, daß sie nicht allein die Schriften der Herrnhuter lese: sondern sie muß auch diejenige lesen, welche wider sie von redlichen Männern herausgegeben sind. (*) Wird sie bey dem Lichte des göttlichen Wortes

G beyde

*) Wer nicht gnugsam in der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten gegründet ist, die Gabe der Prüfung nicht besißet, der kan durch die Schriften des Herrn Grafen leicht betrogen und verführet werden. Denn mancher Orten erkläret er sich so

beyde Gattungen mit heiterm und uneingenommenem Gemüthe prüfen, so wird sie bald finden, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Doch da dieses beydes nicht eine Sache für iederman, und manch Gemüth dadurch möchte zerstreuet werden: so will ich das auch nicht einem ieden rathen. Oeffentliche Lehrer und Seelenführer haben allerdings zwar nöthig sich hierum zu bekümmern. Seelen aber, die nur sich selbst im Glauben an Jesum befestigen wollen, werden bloß bey dem Gebrauch des Wortes Gottes vor Irrthum bewahret bleiben. Hiernächst werden sie noch eine so reiche und gesunde Weisde in andern schriftmäßigen Büchern unserer eban-

ziemlich, mancher Orten setzet er die Worte auf Schrauben, redet zweydeutig und dunkel, anderswo giebt er seiner abweichenden Lehre einen Schein aus der Bibel, thut als wenn sie Biblisch und Lutherisch lehrten, wir aber wären nur von Lutheri Lehre abgewichen 2c. 2c. Das bemerket ein einfältig Herz so genau nicht. Was es versteht, das scheint ihm gut und recht zu seyn. Und da ihm noch nicht bekant, oder es nicht glaubet, daß der Herr Graf so unbeständig hin und her wanket, sich oft widerspricht, hie und da tückisch und wissentlich betrüglich zu Werke gehet: so denket es wunder was es für herrliche Dinge in seinen Schriften finden werde, liest sie begierig, mehr als die Bibel; andere aber die wider ihm Erinnerungen geben, gar nicht. Und so kan ein unbefestiget Gemüth unvermerkt gefangen werden. Darum sage ich, wer schon eins will lesen, muß auch das andere lesen. Und da wird er gewiß nicht viel lesen dürfen, so wird er bald sehen, was für ein schlüpfriger und Schwindelgeist in des Herrn Grafen Schriften herrsche.

evangelischen Kirche zur Nahrung ihres Geistes finden, daß sie der Herrnhutischen Schriften ganz entberren können. (*) Wenn sie doch aber ja mit wenigem und überhaupt nur wissen wolten, wie das Herrnhutische Wesen von der evangelischen Kirche angesehen werde: so kan ein solcher Briefwechsel, zum Exempel des Hrn. Graffens mit dem Hrn. Abt, oder des Hrn. Spangenberg's mit dem Hrn. Abt, hinlänglich Licht zur Einsicht in die Sache geben, und für solche Seelen genug seyn.

S. 29.

6) Meinte eine Seele den vertraulichen Umgang mit denen redlichen Herzen ihres Ortes, so zu den Herrnhutern übergangen, noch fort zu setzen: so hat sie sich mit Gebet und mit Gottes Wort wohl zu wapnen. Es könnte auch

*) Es ist ja, Gottlob, an saftigen und erbaulichen Schriften, so alten als neuen, in unserer evangelischen Kirche kein Mangel. Doch will ich heilsbegierigen Seelen auch rathen, sich mit solchen nicht zu überhäufen, damit man nicht von der Quelle der Heiligen Schrift selbst unvermerkt abkomme. Sonderlich will ich die Schriften Lutheri, und zwar, für die, so sie nicht ganz anschaffen können, die in Salsfeld gedruckte Auszüge derselben recommendiren. Hiernächst des sel. Johann Urnds Bücher vom Christenthum. Ich will hierbey auch wegen der Gesänge erinnern, daß wir in unsrer Kirche daran einen so herrlichen Reichthum haben, von alten und neuen saftigen und recht evangelischen Liedern, denen auch die besten von den Herrnhutischen Liedern (davon doch wenige ganz und durchaus untadelich sind) an Krafft und wahrer Erbauung nicht gleich zu achten.

auch solches, wenn es in Christlicher Freyheit und nach dem Grunde und Vorschrift des göttlichen Wortes ohne die Herrnhutische Menschenformen, auch ohne solche Führer geschiehet, noch seinen Nutzen haben; ja manche von jenen, wo sie mit dem besonders eigenem Geist jener Gemeine noch nicht tingiret sind, vielleicht auf guten Weg zurück gebracht werden. Wenn man aber merken sollte, daß man an seinem eigenen Glauben anfinde Schaden zu leiden: so würde am rathsamsten seyn, zu seine Verwahrung zu gedenken. Denn Jesus und meine eigene Seele muß mir doch über alles lieb, und lieber seyn, als die liebsten Brüder.

Ich kenne einen redlichen Politicum, der eine ziemliche Zeit in Ebersdorf gewohnt, ehe sich die dortige Gemeine zu den Herrnhutern geschlagen, und für seine Seele viel Erbauung und Segen aus den dortigen Uebungen geschöpft. Als sie aber den bedenklichen Schritt gethan: ist er zwar noch eine gute Zeit alda geblieben, hat die Erweckungen und Erbauungen gesucht, und daraus, was ihm dienlich, genommen. Weil er aber sich nicht in ihre Verbindungen eingelassen, vielmehr gegen dis und jenes aus Gottes Wort Erinnerung gethan: so hat man solches nicht leiden können, sondern ihm wissen lassen, daß er sich des fernern Gebrauchs ihrer Stunden enthalten möchte. Er mußte also fort, denn sie konnten den Widerspruch nicht vertragen. Ist einer, wie dieser Mann war, gesetzt, und bleibt bey Gottes Wort: so wird ihm der Umgang nicht

nicht schaden; sie werden ihn aber auch nicht lange leiden, sondern bald ausmerzen. Ist aber einer nicht gesetzt, und bleibt nicht lediglich bey Gottes Wort: so darf er gewiß besorgen, seine Seele leidet endlich Schaden drunter, und er wird unvermerkt eingeflochten.

§. 30.

Uebrigens, was die Seelen selbst betrifft, die unter ihnen sind, so muß man einen sorgfältigen Unterscheid machen, und nach Wahrheit und Liebe die ganze Sache beurtheilen.

a) Man giebet von Herzen gerne zu, daß unter den Herrnhutern viele redliche Seelen gefunden werden, die bekehrte und gläubige Kinder Gottes sind. Sie sinds aber nicht erst bey ihnen worden; sondern schon vorher gewesen, ehe sie Glieder dieser besondern Form worden sind.

b) Man glaubet nach der Liebe von Herzen, daß viele redliche Seelen, aus einer wahrhaftig guten Meinung zu ihnen übergehen, und glauben, da werden sie ihre Seligkeit mit mehrern Segen schaffen und im Christenthum besser fortkommen. Aber sie begehen gleich anfangs den Fehl, daß sie sich den guten Schein und Sprache lassen blenden, und nicht die Sache nach Gottes Wort prüfen, auch anderer Göttlicher Freunde redliche Warnungen nicht hören wollen. Sie solten aber bedenken, daß falsche Propheten doch etwas haben müssen, das einen Schein hat, und die Schafe fangen kan, und da ist das Schafskleid bey

den Herrnhutern unter andern eben der liebe Thon von dem Blut und Wunden des Lämmleins. Damit blenden sie die Seelen. Das ist der Zucker, der über das Gift gestreuet ist. Das ist das Goldblech, damit ihre falsche Kupfermünze überzogen ist. Es haben auch viele redliche Seelen solches nach einiger Zeit wahrgenommen, und sind daher wieder von dieser Secte zurück gangen. Bekennen aber zum theil, daß wenn sie eine Warnungsschrift hätten können zu lesen bekommen, sie sich nicht würden haben verfahren lassen, daher nun eben diese durch ihre Exempel und Erfahrung andere warnen. Wer sich aber nun wieder an Gottes Wort noch an solche Warnungen kehren will, der leidet an seiner Seele nicht geringen Schaden, wenn er auch hernach nüchtern wird und wieder zurück gehet. Es kan ihm zwar nachher zu desto mehrerer Bessigung dienen durch die Gnade unsers weisen Heilandes, der auch aus unsern Versehen was gutes zu machen weiß; indes ist doch die Zeit verloren, die vordrey beygestrichen.

c) Man glaubet danebst auch von Herzen, daß der treue Heiland nach seiner grossen Erbarmung, Macht und Weisheit mit denen, bey welchen er ein im Grunde redliches Herz siehet, also werde wissen zu handeln, daß sie etwa doch ihre Seelen retten und selig werden, durch das, was sie noch von Wahrheiten übrig haben; ob sie gleich mit vielen Irrthümern vermengt sind. Denn nach der Liebe glaube ich, daß vieler armen Schafe Ohren und Herzen reiner seyn, als ihrer Lehrer Mund, und daß sie die Lehre von dem Blut und Wunden des Heilandes in solchem lautern Sinne annehmen und fassen werden, wie man in der evangelischen Kirche thut, von der sie solchen Sinn noch mit hin gebracht haben; Ja ich weiß, daß viele unter ihnen von den argen Geheimnissen und Tzereyen bey ihrer Einfalt nie was erfahren oder merken, oder doch nicht so drüber reflectiren, wenn sie gleich was unrechtes sehen. Auf diese möchte man gewissermassen appliciren, was 2 Sam. 15, v. 11, siehet: Es gingen mit

mit Absalom 200 Mann von Jerusalem berufen, aber sie gingen in ihrer Einfalt, und wußten nichts um die Sache. Ingleichen aus Offenb. 2, v. 24. Die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkant haben die Tiefen des Satans. Ueber diese will ich mich nicht zum Richter aufwerfen, sondern lasse sie dem guten Heilande stehn.

d) Man machet billig einen Unterscheid unter Verführern und unter Verführten. Alles, was oben gesagt ist, von ihren unschriftmäßigen Lehren und Verfassungen, darüber werden die Verführer und antichristlichen Vorsteher ihr Urtheil tragen. Die aber unwissend verführet werden, mit denen wird der HERR handeln als ein erbarmender Hirt. Doch wirds bey vielen solchen nicht ohne Schaden an ihrem Glauben und Gnadenleben und ihrem redlichen Sinne abgehen, sonderlich wenn sie vorhero sind gewarnet worden, und sie habens nicht nach GOTTES Wort geprüft.

e) Aus allem aber muß ich endlich diesen Schluss machen, daß, wo mir JESUS und meine Seligkeit lieb ist, ich meiner Seelen die Liebe schuldig bin, daß ich mich nicht muthwilliger weise in Gefahr geben muß, (so lieb und werth mir auch immer mehr die Seelen seyn oder gewesen seyn, die sich dazu geschlagen haben) wenn sie sich nicht wollen retten lassen. Ich bleibe bey JESU und seinem reinen Worte, überlasse andere dem HERRN, und da die äußerliche Verbindung, dazu sie sich geschlagen, so gefährlich, so begnüge ich mich damit, daß ich mit allen wahren Kindern GOTTES in der ganzen Welt, und also auch mit denjenigen, die unter der Herrnhutischen Gemeine dem HERRN JESU wahrhaftig angehören, und die der Heiland am besten kennet, nach der innern Gemeinschaft am Haupt, JESU CHRISTO, durch den Geist der Liebe verbunden bin. Seißege dabey: Alle Irrigen und Verführten wollest du wiederbringen. Den Satan unter unsere Füße treten.

Erhör uns, lieber HERR GOTT!

Zur nöthigen Warnung und Verwahrung des
heilsbegierigen Lesers wird noch folgendes
beygefüget.

Nachdem der theure Hr. Abt Steinmetz in seiner Vorrede zu des Hn. Senioris Heimolds Tractat von der nöthigen Verbindung des Gesetzes und des Evangelii versprochen, öffentlich wider der Herrnhuter Lehre und Verfassungen hervorzutreten, wenn ihm der Herr die dazu erforderliche Zeit, Kraft und Muffe geben sollte; derselbe aber, eben deswegen, weil es ihm daran bisher gefehlt, zur Zeit noch nicht solches sein bedingtes Versprechen erfüllen können: so haben sich die gedachten Leute, die so gern ihre Partey vermehren wolten, solches Bezugs gar sehr gemisbrauchet, manche Seelen in ihre Netze zu bekommen und darin zu bestriicken, indem sie nebst andern Unwarheiten hin und wieder, und unter andern auch zu Stettin, ausgesprenget: Es reue den Hr. Abt von Herzen, daß er auch nur das wenige in seiner obgedachten Vorrede gegen den Hrn. Grafen v. Zinzendorf aufs bescheidenste erinnert; er hätte es so gar der Gemeine (mit der er sich doch dabey gar nicht eingelassen) abgeheten, und man warte vergebens auf etwas mehreres von ihm ic. Weil nun solch unverschämtes Vorgeben ohn Zweifel sich vieler andern Orten wird ausbreiten: So kan der Christl. Leser versichert seyn, daß ich und andere mehrere ganz zuverlässig und aus der ersten Hand wissen, daß vorangeführtes Vorgeben im Grunde falsch, und zu derjenigen Handlungsweise zu rechnen, nach welcher die Herrnhutische Arbeiter allenthalben, wo sie ihren Zweck zu erreichen gedenken, zu verfahren pflegen, daß sie nemlich sich nicht scheuen, wider besser Wissen und Gewissen auf angesehenener Mänter Beyfall sich zu berufen, damit sie nur unbesetzte Seelen fangen wollen. Sie warten vergebens auf des Hrn. Abts Beystimmung, als welcher, ob er gleich sein Versprechen zu erfüllen, nicht Zeit und Kräfte bekommen möchte, dennoch gleich andern, die bisher wider die Herrnhuter gezeuget haben, ihre schädliche und zäm theil grundstürzende Irthümer höchstens verabscheuet, und dem Zeugniß andrer redlichen Männer, so gegen jene geschrieben, aufrichtig beystimmt. Es lassen sich demnach gutmeinende Seelen nicht betriegen, durch Schalckheit der Menschen und Teuscherey, damit sie sie erschleichen, zu verführen; Eph. 4, 14. sondern halten fest an dem Vorbilde der heilsamen Worte unsers HErrn Jesu Christi, und bewahren sich, daß sie nicht entfallen aus ihrer Festung, 2 Pet. 2, 17. 18. HErr Jesu, siehe drein, und rette deine Ehre, und die so theuer erkaupte Seelen, Amen.





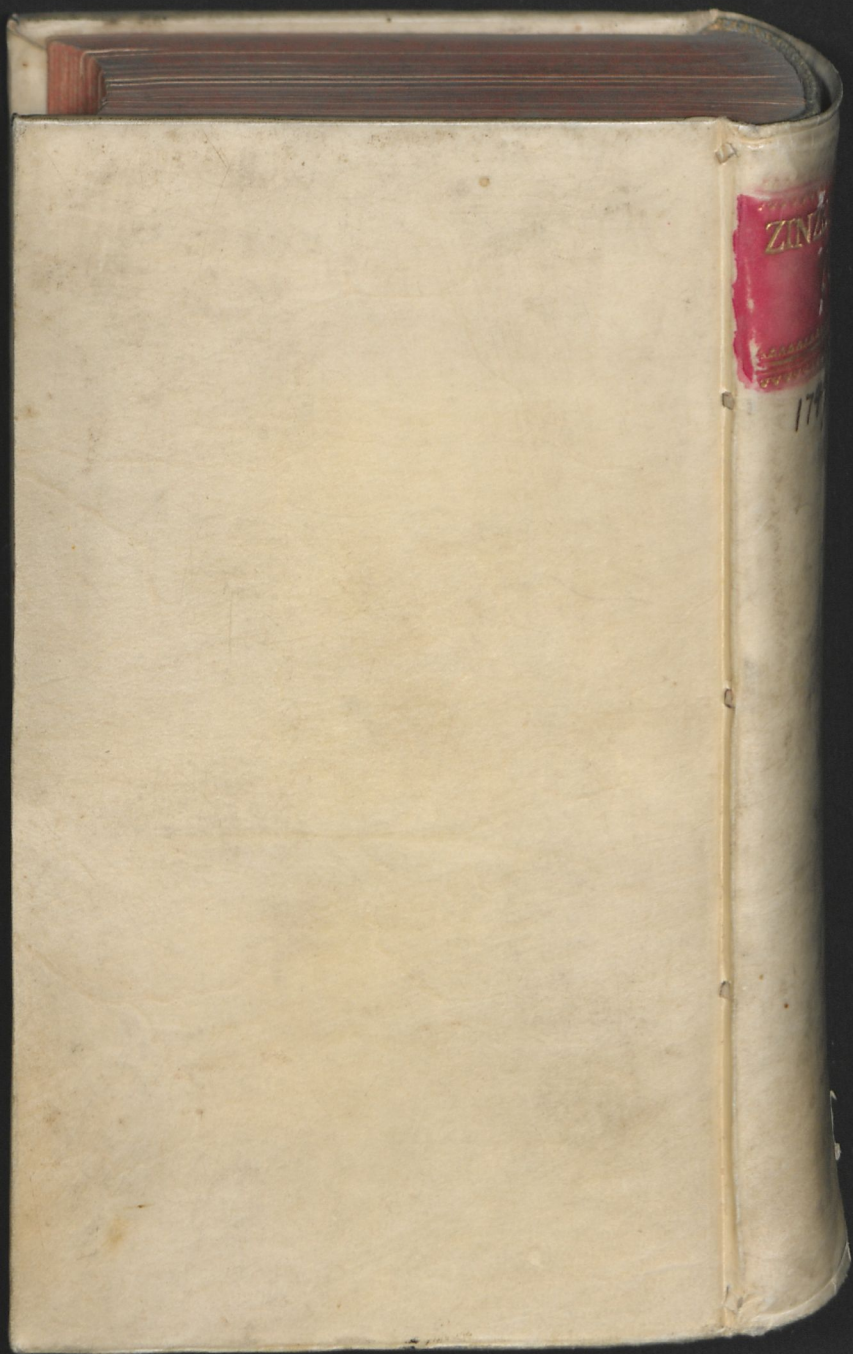
154 137

X 226 2223

12

76.







Gedanken
über das
Herrnhutische
Wesen,

Wie solches anzusehen,
und
wie eine redliche Seele sich dabey zu verhalten habe.

Auf gegebene Veranlassung
privatim eröffnet,

und auf gottseliger Freunde Verlangen,
Nebst einer Vorrede

Von einer besondern List des Teufels
und
von einem besondern Stück der Weisheit und Treue
eines Knechtes Jesu Christi,
zum Druck gegeben

Von
Johann Christian Steinbart,
Past. und Direct. des Waisenhauses zu Züllichau.

Züllichau,
in Verlegung des Waisenhauses,
bey Johann Jacob Dendseer. 1749.